

Zeichen und Bezeichnetes in Jes 7,1-17.

Notizen zum Immanueltext.

Hubert Irsigler - München

1. Der Zugang

Kaum ein Text des Alten Testaments scheint so treffend wie Jes 7,1-17 durch eines der Hauptmerkmale ästhetischer Botschaften charakterisiert, das der Semiotiker Umberto ECO die "Ambiguität" nennt¹. Dabei darf man diese Verse nicht als "poetisch" im engeren Sinne einer kolometrischen Sprachbindung verstehen². Eine zweideutige Nachricht zieht aber den Blick auf sich selbst: "Aber eine Botschaft, ... die mich zu der Frage treibt, was das denn heißen soll, während ich im Nebel der Ambiguität etwas erblicke, was auf dem Grunde meine Decodierung leitet, eine solche Botschaft beginne ich zu beobachten, um zu sehen, wie sie gemacht ist"³. Der Aspekt, unter dem im folgenden darauf geachtet werden soll, wie die Botschaft von Jes 7 "gemacht" ist, wird von der Frage begrenzt: Worin bestehen und worauf beziehen sich textuell die "Zeichen" ('ot) von 7,11 und 7,14a⁴? Wie verhalten sie sich zueinander und ferner auch zum Symbolnamen des Jesajasohnes Schear-Jaschub von V. 3? Daß das Zeichen von V. 11 sein Be-

1 ECO, (1972) 145-151: "Die zweideutige und autoreflexive Botschaft". Geradezu als Symptome der Ambiguität in Jes 7 können die Symbolnamen "Schear-Jaschub" und "Immanuel" gelten, denen man gerne ein Heils- und ein Unheilsimplikat zuschreibt, z.B. H.-P. MÜLLER, (1974) 40-43. In GÖRGS (1983) "Plädoyer für eine typologische Identifikation" von Hiskija als Immanuel werden Jes 7,14.16* zum textuellen Reflex der Tatsache, daß dem Verfasser (Jesaja) Hiskija "als Manifestation von Heil und Unheil" gilt (122). Hiskijas "Schaukelpolitik", die "ambivalente(n) Struktur" seines Königtums werde im Prophetenwort greifbar, "eben jene Zwielfichtigkeit...", die den König in den Augen Jesajas schließlich und endlich charakterisiert" (123).

2 Vgl. auch HÖFFKEN, (1980) 333 mit A. 35. Höchstens in 7,7-9 verrät sich eine auch kolometrisch greifbare Sprachverdichtung.

3 ECO, (1972) 147.

4 Kleinbuchstaben bei Versangaben bezeichnen im folgenden Sätze. Hebräisch

zeichnetes - anaphorisch - in der Gottesbotschaft von V. 7 bzw. V. 7-9 oder insgesamt in V. 4-9 haben muß, ist weithin anerkannt, wengleich die Verweiskfunktion unterschiedlich nuanciert wird⁵. Wenigstens aber für das in V. 14 angekündigte Zeichen gilt auch im Jahre 1985, was O.H. STECK 1973 schrieb: Die Frage nach dem eigentlichen Zeicheninhalt und nach dem Verhältnis von Zeichen und Geschehen - STECK geht es in erster Linie um den Kontext V. 14-17 - "ist auch in der gegenwärtigen Jesaja-Diskussion ein überaus umstrittenes Problem"⁶. Bestehen Zeichenausdruck und -inhalt nur im Immanuelnamen des Sohnes, der demnächst geboren werden soll⁷ bzw. darin, "daß *in Kürze* einem Kind *dieser Name gegeben* wird"⁸, oder umfaßt das Zeichen insgesamt die in Anlehnung an das Schema des Geburtsorakels gestalteten Sätze 14b-c + V. 16 bzw. V. 14-16⁹? Was ist dann mit V. 17? Soll gerade darin der durch das Zeichen V. 14-16 garantierte Sachverhalt, also das Bezeichnete, liegen¹⁰? Schließlich fehlt im exegetischen Spektrum auch nicht die Auffassung, V. 14 sei überhaupt nur Voraussetzung des Zeichens, das selbst erst in den als reine Unheilsdrohung gegen das Königshaus verstandenen VV. 15-17 liege¹¹. Damit wäre entschieden der Tatsache Rechnung getragen, daß 14a (*lakin*) nach dem tadelnden Lagehinweis V. 13 nur ein

wird struktural (morphophonematisch) transkribiert, sofern nicht tiberiensisch-masoretische Lautung in Frage steht.

- 5 So z.B. im Rückblick auf V. 4-9 BUDE, (1928) 44, präzise auf V. 7 H. HAAG, (1969) 139. Inhaltlich breiter gefächert, ohne klaren Textverweis, formuliert WOLFF, (1962) 28: Das Zeichen soll dem Ahas verbürgen, "daß Jesaja Bote Jahwes, daß sein Wort vom Abzug der Feinde [sic!, aber wo?] Botschaft Jahwes ist, daß Jahwe mit Ahas und mit Jerusalem ist". Als "Glaubenszeichen" im Hinblick auf V. 4 und 9, eingeordnet bei HELFMAYER, (1973) 194, vgl. STECK, (1973b) 162: Steigerung der Zusage V. 7ff und Aufforderung, Glauben zu erweisen. Direkt auf V. 9 bezieht RIGNELL, (1958) 107f, das Zeichen von V. 11: als Beweis, "daß derjenige, der an Jahwe glaubt, Bestand hat...".
- 6 STECK, (1973b) 166. Er sieht das bezeichnete Geschehen allerdings in der Zusage der Vernichtung der Reiche Aram und Efraim, die in V. 7ff ausgedrückt sein soll. Sodann macht er auch auf enge "Entsprechungen" zwischen V. 3-9 und V. 10-17 aufmerksam (173 A. 45).
- 7 Vgl. DONNER, (1964) 16; STAMM, (1974) 19.
- 8 STECK, (1973b) 169. Wesentlich am Zeichen sei, daß dieser Name gegeben wird und daß er in Kürze gegeben wird (160ff).
- 9 Vgl. REHM, (1968) 44, für den V. 17 selbständige Ankündigung ist. Ebd. 41-45 zur Erforschung von "Sinn und Gegenstand des Zeichens" (7,14). Zum Schema des Geburtsorakels vgl. ebd. 46-49 und bes. H.-P. MÜLLER, (1974) 38-40 und BERG, (1980) 8ff.
- 10 So neuerdings BARTELMUS, (1984) 63.
- 11 So FOHRER, (1967) 168f; ders., (1966) 115; (1974) 120. Vgl. auch H. HAAG, (1969) 142f.

aufs Ganze gesehen drohendes Zeichen einführen kann¹². Nur gerät die Unterscheidung zwischen Zeichenausdruck und -inhalt bzw. Bezeichnendem einerseits und dem Bezeichneten andererseits aus dem Blick. Wenn diese aber schon für V. 11 zutrifft, wird sie auch für das Zeichen von V. 14 ihre Bedeutung haben, mag auch im Übrigen das Profil dieser beiden Zeichen erheblich voneinander abweichen.

2. Zur Literar- und Redaktionskritik

Schon die knappe Übersicht über charakteristische Positionen in der "Zeichen"-Frage läßt ahnen, wie sehr die Interpretation der Zeichen in Jes 7 von der Beurteilung der Frage nach der Einheitlichkeit des Textes abhängt, aber auch, wie nahe die Gefahr liegt, Vorverständnisse vom Text und von der Zeichenstruktur in literarkritische Entscheidungen einfließen zu lassen¹³. Welche Fragen der Einheitlichkeit und Textgeschichte sind nun für die Zeicheninterpretation bedeutsam? Zuerst vor allem dies: Die VV. 7,1-17 (V. 18 schließt redaktionell an) lassen sich literarkritisch (von internen Bearbeitungen abgesehen) nicht in zwei primäre Einheiten 7,1-9 bzw. 7,3-9 und 7,10-17 aufteilen. Vielmehr liegt eine einzige - bearbeitete - Einheit in der Form des Fremdbereichs vor¹⁴. Daß 7,10-17 ohne den Rückbezug auf 7,3-9 überhaupt nicht denkbar sind,

-
- 12 Vgl. z.B. H. HAAG, (1969) 139 (Belege bei Jesaja). Die Versuche, das "Immanuel-Zeichen" bzw. den Kontext 7,14-17 insgesamt als für das Davidhaus heilvoll orientiert zu erweisen, müssen fehlschlagen, vgl. z.B. bei REHM, (1968) 45 A. 42, und die Auseinandersetzung mit H. GOTTLIEB und damit auch mit HAMMERSHAIMB (1966) und W. MCKANE bei STAMM, (1969) 281ff. Allerdings ist damit die Möglichkeit heilvoller Elemente des Zeichens von 14a nicht ausgeschlossen.
- 13 Zum Problem der Literarkritik an Jes 7,1-17 vgl. BARTELMUS, (1984) 50-56, ebd. 52 eine Aufstellung von literarkritischen Vorschlägen zu Jes 7,14-17, die zur Vermutung Anlaß geben: "... die literarkritischen Thesen basieren offenbar auf Vorentscheidungen über das Verständnis des Textes...". Allerdings, trotz dieser berechtigten Warnung, dürfte Jes 7 mehr nachprüfbar Kriterien der Uneinheitlichkeit erkennen lassen, als BARTELMUS zugestehen will.
- 14 Vgl. die Argumentation für eine einzige literarische Einheit bei KILIAN, (1968) 30-32. Dazu auch WILDBERGER, (1972) 268, mit Erörterung der Fremdbereichsform 269f. Weshalb ein ursprünglicher Ich-Bericht in einen Erbericht geändert worden sein sollte, kann auch LESCOW, (1973) 315, nicht plausibel machen. Zur Abgrenzung und Einheitlichkeit von Jes 7,1-17, abgesehen von Zusätzen, vgl. noch BARTELMUS, (1984) 55f; WERNER, (1985) 16 mit A. 65 (bes. zu HÖFFKEN). Anders neuerdings SCHREINER, (1978) 96, für den V. 10 insgesamt redaktionelle Einführung ist, - aber kann eine Einheit als Gesprächsbericht ohne jede Einführung einsetzen?; KAISER, (1981) 137.

kann im Ernst keine Frage sein¹⁵. Ein literarkritisch bedeutsamer Situationswechsel liegt nicht vor¹⁶. Aber auch 7,1-9 ruhen nicht in sich selbst, trotz des markanten Zielsatzes "Glaubt ihr nicht - ja dann bleibt ihr nicht" 9c-d. Eben dieser Satz, als indirekte Glaubensforderung motiviert durch die Zusage 7,7(-9b), setzt im Verein mit den Appellen V. 4 eine Redespannung, die in V. 3-9 nicht gelöst wird, sondern auf V. 10-17 vorausverweist¹⁷.

150f. Nach letzterem ist 7,10-17 eine Erzählung, die dem Mangel abhelfen will, daß nach V. 9 nicht von einer Reaktion des Ahas auf das prophetisch vermittelte Gotteswort die Rede ist. Dieser Mangel ist nicht "scheinbar" (137), da die bedingte Drohung als indirekte Glaubensforderung V. 9c-d sich literarisch primär nicht an den Leser, sondern nach V. 2.6 und im Blick auf V. 13 nur an das Davidhaus richten kann. Das Zeichenangebot V. 11 aber liegt funktional konsequent auf der Linie einer göttlichen Zusage, die Glauben motivieren will und fordert (V. 7 - V. 9c-d). Die Erzählung vom Zeichenangebot an Ahas 7,10ff setzt selbstverständlich voraus, daß Ahas mit einer Zeichenbitte nach der Rede 7,4-9 hätte reagieren können, es aber nicht tat. Wenn aber schon in 7,3-9 die tatsächliche Ausführung des Redeauftrags an Jesaja (7,4) nicht erzählt zu werden brauchte (s.u. A. 16), dann auch nicht das Ausbleiben einer Reaktion (Zeichenbitte) von seiten des Königs. Aus dieser gewiß eigenartigen 'Breviloquenz' der Erzählung, die nicht an der breiten Geschichte, sondern ganz am prophetischen Wort interessiert ist, läßt sich kein Argument gegen die Einheitlichkeit der Grunderzählung 7,1-17 gewinnen. Die "Lücke" zwischen V. 9 und V. 10 verdankt sich daher auch schwerlich einer gezielten redaktionellen Kürzung (warum denn einen erleichternden Übergang kürzen!?), wie einst BUDDÉ, (1928) 45, es wollte. STECK, (1973b) 161f, ebenso (1972) z. B. 199f A. 29, (1973a) 81f, spricht von drei parallelen, sich steigernden Redegängen 7,3-9; 7,10-17; 8,1-8*. Jedoch lassen sich die V. 7,1*2 als "Exposition" literarisch nicht auch auf 8,1-8* beziehen, sondern nur auf 7,3-17. Freilich geben sie im kompositionellen Aufbau von Kap. 7-8 dem situationsunkundigen Leser die nötige Information, damit er die primären Einheiten in 8,1-8 zeitgeschichtlich (grob) einordnen kann.

15 Vgl. nur die Identität der Personen, des historischen Anlasses, dazu das Zeichenangebot, das ohne den Rückverweis auf 7,4-9 ganz unmotiviert auftaucht.

16 Die Rede wechselt vom Auftragsbericht 7,3-9 zum Gesprächsbericht 7,10-17. 7,10 setzt den Auftrag von 7,4-9 als ausgeführt voraus und kann daher auf der Ebene der "Wortausrichtung" fortfahren, ohne daß sich die Auftrittssituation änderte, vgl. STECK, (1972) 200 A. 29; (1973b) 162. Dazu DONNER, (1964) 10 A. 2, mit treffendem Hinweis auf die Erzählweise z.B. von 2Kön 1; WOLFF, (1962) 26f; KILLIAN, (1968) 30f. Sieht man einmal von YHWH in 7,10 ab, kann ich nicht sehen, weshalb 7,10-17 "ein recht schwer erträglicher Fortgang" von 7,3-9 - so HÖFFKEN, (1980) 325, - sein soll. Auch wenn man 7,10 im Sinne von 'nochmals reden' - vgl. SCHARBERT, (1965) 237; FOHRER, (1974) 118, - verstehen wollte, läßt der Kontext doch keinen Schluß auf eine andere Auftritts- und Begegnungssituation zu.

17 Völlig zu Recht HÖFFKEN, (1980) 325: Szene II (7,3-9) ist nur Hinführung; "das Entscheidende vollzieht sich allererst in Szene III" (7,10-17).

Wie soll man aber 7,10 verstehen? Der Vers verknüpft nicht wie 8,5 redaktionell unterschiedliche primäre Einheiten, sondern schließt (als Einführung vor 7,11 notwendig!) eine neue Redeszene an. Allerdings spricht in 7,11.13-17 stilistisch eindeutig und unmittelbar Jesaja¹⁸. Für Ahas als Redempfänger spricht nur der Prophet (wie in 7,4.5-6.9c-d!). Für den Leser als Textempfänger aber wird durch das Subjekt *YHWH* - und nur dadurch - alle Prophetenrede ab 7,11ff eindeutig als Jahwerede gekennzeichnet. In der Rückbindung des Prophetenwortes an das Gotteswort trifft sich *YHWH* 7,10 durchaus mit 7,3-4, jedoch nicht in der sprachlichen Ausschaltung des Boten, die nur noch eine Redeebene Jahwe - Ahas formuliert. Man könnte darin eine verkürzte Ausdrucksweise erkennen, die die Vermittlung durch Jesaja eben als selbstverständlich voraussetzt. Dennoch bleibt die krasse Spannung im Redestil zwischen V. 10 und den eindeutig als Prophetenrede stilisierten Reden von V. 11 und 13("mein Gott" 13d)-17 sehr befremdlich, zumal in V. 3-9 die Redebeziehungen glatt formuliert und durchsichtig sind. Wir kommen kaum ohne die Annahme aus, *YHWH* V. 10 sei ein redaktioneller Eintrag, der allerdings kein primäres *Y^sYHW* ersetzen dürfte, da der Jesaja-Name auch in der Redeeinleitung S. 13a fehlt¹⁹. Was ist das Motiv der Einfügung von *YHWH* in V. 10? Der Eintrag könnte von dem Wissen ausgehen, daß Jahwe selbst dem davidischen König eine Bitte freistellen kann (Imperativ *š'ala* 1 Kön 3,5; Ps 2,8 wie Jes 7,11a)²⁰. Entscheidend aber ist die Tendenz, das gesamte Jesaja-Wort des folgenden Gesprächs mit Ahas im Jahewort zu begründen. Diese Tendenz geht so weit, daß formal eindeutige Prophetenrede direkt als Jahwerede deklariert wird. Genau das tun die redaktionell verknüpfenden Verse

18 Gegen WOLFF, (1962) 27. Sekundär freilich erlaubt das fehlende lexematische Subjekt in 13a dem Leser, Jahwe einzutragen: die Leerstelle im Sinne von MT V. 10 zu füllen. Dennoch erzwingt "mein Gott" in 13d den Propheten als unmittelbaren Sprecher.

19 So auch KILIAN, (1968) 32.

20 Vgl. DONNER, (1964) 15 mit A. 3 und 5, zur Gewährung einer Bitte - nicht schon einer Zeichenbitte - des Königs durch Jahwe als Element des jüdischen Thronbesteigungsrituals. DONNER rechnet von daher mit der Möglichkeit, daß *YHWH* in Jes 7,10 ursprünglich sei. Allerdings ersetzen gattungs- und traditionskritische Zusammenhänge noch keine klare Stilistik auf der Einzeltextebene. Das gilt auch gegen BARTELMUS, (1984) 58 A. 32, nach dem Jahwe in V. 10 im Blick auf die Gideon-Überlieferung Ri 6,11ff in gattungstypischer Weise selbst mit Ahas spricht. Zum Zusammenhang des Bittens in Jes 7,11 mit "königsideologischer Phraseologie" vgl. jetzt bes. GÖRG, (1983) 116f. Gleichwohl nimmt GÖRG einen redaktionellen Eingriff in V. 10 an (110). Zu alttestamentlichen Analogien der königlichen Bitten und der göttlichen Gaben in 1 Kön 3 im Anklang an Redeweisen der ägyptischen Königsnovelle vgl. HERRMANN, (1954) 55, jedoch ohne Hinweis auf Jes 7,11.

8,5 und 8,11, wo eine redaktionelle Klammer zum Berufungserlebnis von Kap. 6 hergestellt wird. Die jeweils folgenden Einheiten 8,6-8; 8,12-15 sind formal Prophetenrede (Jahwe in 3. ps)²¹. Wir stoßen in 7,10 (YHWH) somit auf eine Redaktion, die an der Legitimation des Jesaja-Worts als Gotteswort eminent interessiert ist. Sie ist für die Verknüpfung primärer, selbständiger Einheiten in Kap. 8 (8,1-4; 8,6-8; 8,12-15) verantwortlich und wohl auch für die Umklammerung des Fremdbereichs in Kap. 7 durch den primären Ich-Bericht Kap. 6 (V. 1-11) und den erst redaktionell durch 8,5.11 hergestellten Ich-Bericht in 8,8-18. Dann ist diese Redaktion konstitutiv an der Komposition der "Denkschrift Jesajas" beteiligt, ja für das Grundgerüst des Gesamtaufbaus verantwortlich²².

Nach der Frage der äußeren Abgrenzung der primären Einheit und des Zusammenhangs von 7,1-9 und 7,10-17 bietet der Text immer noch literarkritisch gewichtige Kriterien der Uneinheitlichkeit. Eine Stellungnahme dazu kann für unseren Zweck dort knapp ausfallen, wo in einigen Grundannahmen ein ziemlich breiter, wohlbegründeter Konsens der Forschung vorliegt. Literarkritisch und sodann auch redaktionskritisch halte ich - neben dem erörterten Eintrag von YHWH in 7,10 - die Annahme folgender sekundärer Texterweiterungen für plausibel begründbar²³.

- 21 Zum redaktionellen Charakter nicht nur von 8,5, sondern auch von 8,11 vgl. WERNER, (1985) 7-9. Keinesfalls ist allerdings erst 8,11 dafür verantwortlich, daß sich 8,12-15 an einen Kreis von Vertrauten um Jesaja wendet (9). Erst aus 8,12 läßt sich das - sicher - entnehmen. Daß in 7,10 anders als in 8,5.11 ein ausdrücklicher Hinweis auf den Wortempfang durch Jesaja fehlt, dürfte daran liegen, daß V. 10 nicht insgesamt der Redaktion angehört und daß es dieser Redaktion weniger darum geht, Jesaja als den zu Menschen gesandten Boten herauszustellen, als vielmehr sein Wort als göttlich autorisiertes Wort zu erweisen.
- 22 Daraus ergibt sich, daß nicht unmittelbar Jesaja selbst die "Denkschrift" Kap. 6-8,18 zusammengestellt haben kann, was ja auch der Wechsel von Ich-Bericht (Kap. 6.8) und Er-Bericht (Kap. 7) nahelegt. Jedoch berechtigen 8,5.11 und der Eintrag in 7,10 nicht, von einem Redaktor zu sprechen, der von der Prophetentheologie beeinflusst sei, wie WERNER, (1985) 29, den Urheber des Denkschriftkomplexes kennzeichnet. Die Tendenz, prophetisches Wort im Gotteswort bzw. Gottesauftrag zu begründen und so zu legitimieren, ist (wie 7,3-9) schon dem Visions- und Sendungsbericht Jes 6 als prophetischem Legitimationsausweis eigen. Die Redaktion konvergiert mit dieser Tendenz (s. A. 21). Eine weitere - notwendige - Erörterung der von KAISER (1981) und jetzt WERNER (1985) aufgeworfenen redaktionskritischen Fragen zur Denkschrift kommt für unser Thema nicht in Betracht.
- 23 Vgl. dazu exemplarisch WOLFF, (1962) 8ff; KILIAN, (1968) 12ff; WILDBERGER, (1972) 264ff; KAISER, (1981) 135ff.150ff, der allerdings 7,14b-16 insgesamt als sekundär betrachtet.

- (1) Eine historisierende verdeutlichende oder vervollständigende Bearbeitung setzt situationsunkundige Leser voraus, die nicht mehr Zeitgenossen der erzählten Ereignisse sind. Sie erklärt die literaturgewordene Jesaja-Überlieferung für spätere Leser(und Hörer-)Generationen. Dazu gehört²⁴: aus V. 1 wohl alles außer "Es war in den Tagen des Ahas"²⁵; in S. 4e die erläuternde Glosse "angesichts der Zornglut Rezins und Arams und des Sohnes Remaljas"; in V. 5 der vervollständigende Eintrag (als Erläuterung des "Wir" von V. 6) "Efraim und der Sohn Remaljas"; in V. 17 das verdeutlichende Objekt "den König von Assur".
- (2) Nicht unmittelbar zur historisierenden Bearbeitung kann die Glosse S. 8c gehören, da sie nichts erläutert oder vervollständigt, sondern am wahrschein-

-
- 24 Vgl. auch die bekannten historisch erklärenden Glossen in 7,20; 8,6.7 (z.B. BHS).
- 25 Freilich genügt zum Erweis eines sekundären Eintrags in 7,1 noch nicht der übliche Hinweis auf den weitgehend identischen Text des DtrG in 2 Kön 16,5 (Jes 7,1 läßt den Hinweis auf die Belagerung Jerusalems weg, wohl deshalb, weil eine Belagerung tatsächlich in 7,2-17 nicht vorausgesetzt ist). Der Verfasser von Jes 7,1-17 könnte ja von vornherein das Zitat aus 2 Kön 16,5 als für seine Erzählung brauchbar und notwendig eingebaut haben und erwiese sich damit als vom DtrG abhängig (kaum umgekehrt!). Wenn BARTELMUS, (1984) 56 A. 27, zudem mit Recht auf ähnliche Vorgriffe auf die folgende Erzählung in Gen 22,1 und 2 Kön 2,1 verweist, fällt auch das beliebte Argument, "daß die Vorwegnahme des Ausgangs der Erzählung die Spannung nimmt" - so wieder WERNER, (1985) 16. Auch die erzählerische Zeitverschiebung zwischen 7,1c ("sie konnten es aber nicht bekriegen") und 7,2 ist somit kein zwingendes Argument. Aber es bleiben Schwierigkeiten: 7,3-17 setzen präzise nur die Situationsschilderung von V. 2 voraus (mit Ausnahme der Erwähnung des Ahas in V. 1). Wenn V. 1 Vorgriff sein soll, wäre zu erwarten, daß in der folgenden Erzählung auch der tatsächliche Zug gegen Jerusalem (V. 6: gegen Juda!) und der tatsächliche Mißerfolg (V. 7 wohl Ankündigung des Scheiterns der Abmachung von V. 5-6 im Rückblick auf V. 2) ausgeführt würden, was nicht der Fall ist. Vgl. auch "Israel" V. 1 gegenüber "Efraim" V. 2-17; "Pekach, der Sohn Remaljas" V. 1 gegenüber bloßem (verächtlichen) "Sohn des Remalja" V. 9 und in den Glossen von V. 4.5; 8,6. Jes 7,1 erläutert zumal den Sinn der furchtauslösenden Meldung von V. 2 und weist darauf hin, daß sich die Zusage von V. 7-9 im wesentlichen tatsächlich erfüllt hat. Dann dürfte aber auch die Genealogie des Ahas redaktionell im Blick auf 6,1 als Erläuterung für Leser der "Denkschrift" eingesetzt sein. Daß übrigens die primäre, der Darlegung der Reden dienende Erzählung durchaus Erklärungsbedürftiges unerklärt lassen konnte, zeigt die nicht vorbereitete Einführung des Jesaja-Sohnes Shear-Jaschub V. 3 wie auch die nicht erklärte Herkunft des bn $\overline{\text{TB}}^{\prime}L$ V. 6. Vgl. auch die Ortsangabe V. 3.

lichsten ein vaticinium ex eventu darstellt²⁶. Die Glosse, die vom Untergang Efraims als Volk spricht und sich nicht in eine übergreifende Redaktionstätigkeit einordnen läßt, setzt V. 7-9b im Sinne von Untergangsaussagen über die Hauptstädte und Könige von Aram und Efraim voraus. Sie dürfte daher die Sätze 8ab.9ab als Subjektsätze zu 7b-c als Prädikat verstehen ("Es wird nicht bestehen ..., daß ...", s.u. Nr. 3.1).

- (3) Eine messianisch orientierte Bearbeitung wird in V. 15 greifbar: Der Immanuel wächst - nach Analogie des "Restes" von 7,22 - in einer Segenszeit heran. Das Versmähen des Bösen und das Wählen des Guten (V. 16) erscheint (in V. 15) als seine charakteristische Tätigkeit (vgl. 1 Kön 3,9; Jes 11,3f)²⁷.

Nach der Feststellung der Redaktionen und der Glosse in 8c bleibt allerdings noch eine erhebliche syntaktisch-semantische crux, die zu einer literarkritischen Stellungnahme herausfordern dürfte. Es ist die alte Frage nach dem Zusammenhang, den Satzfügungen von V. 5-9. Die herkömmliche Auffassung verknüpft S. 7b-c anaphorisch mit dem bösen Plan Arams gegen Juda V. 5-6: "Es wird nicht bestehen (zustande kommen) und nicht geschehen". Daß sich dann allerdings für den von $k\bar{i}$ dominierten 'Satzbund'²⁸ 8ab.9ab trotz vieler Liebeshmühe kein klarer Sinn ergibt, ist mehrfach nachgewiesen worden²⁹. Da V. 5-6 mit höchster Wahr-

26 Vgl. Esra 4,2 und WILDBERGER, (1972) 283. Jes 7,8c wird von WERNER, (1985) 16,22, unterschiedslos einer historisierenden Glossierungsarbeit zugewiesen.

27 Für den Immanuelnamen ist jedenfalls eine ausdrückliche Begründung zu erwarten, die so nur der mit $k\bar{i}$ V. 16 eingeführte Satzkomplex bietet, nicht V. 15, selbst wenn man $l' = da^{\circ}t = \bar{o}$ temporal verstehen wollte. Vgl. z.B. H.-P. MÜLLER, (1974) 39 A. 7; VERMEYLEN, (1977) 210 mit A. 1. WILDBERGER, (1972) 267f.295f; WOLFF, (1962) 10.44. BARTELMUS, (1984) 60, will V. 15 als "ein Bild für die Beendigung der erwarteten Belagerung Jerusalems" verstehen. Aber die angebliche Erwartung einer unvermeidlichen Belagerung stößt sich mit der Erwartung Jesajas V. 7 im Verhältnis zu V. 6, vgl. auch o. A. 25. Im übrigen wird $l' = da^{\circ}t = \bar{o}$ V. 15 doch final (konsekutiv) zu verstehen sein - wie sonst stets $l' = + \text{Inf cs } YD^{\circ}$, vgl. (nach P.G. DUNCKER) außer H.-P. MÜLLER (s.o.) bes. noch SCHILDENBERGER, (1969) 12f. Gibt $l' = + \text{Inf}$ eine Zeit an (Gen 24,63; Ex 14,27), dann folgt auch ein klarer Zeitbegriff, was man von der Phrase der Infinitivi absoluti in V. 15 (und 16) für sich genommen noch nicht sagen kann (vgl. Gen 3,5; 1 Kön 3,9!). Jedenfalls für V. 15 dürfte die Annahme GÖRGS, (1983) 120f, zutreffen, daß das Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse auf die "entscheidende Regierungsvollmacht" hinziele.

28 Zum Terminus vgl. IRSIGLER, (1977) 201f.

29 Vgl. bes. STECK, (1973a) 78 A. 3; DIETRICH, (1976) 83f; HUBER, (1976) 15f.

scheinlichkeit den begründenden 'Vordersatz' zum Gottesspruch vom Scheitern des Feindplans V. 7 darstellt³⁰, kommen wir zudem um die zu wenig beachtete literarische Doppelung nicht herum, die formal durch eine neue "Begründung" des Scheiterns 7b-c entsteht (V. 5-6 begründen ja nicht nur, daß Gott spricht, sondern auch was er spricht!). Der rätselhafte und verrätselte Sinn von 8ab.9ab hellt sich jedoch sofort auf, wenn man im Gefolge RIGNELLS und besonders SÆBØs die Sätze als Subjektsätze versteht und sie so S. 7b-c als Prädikatsätzen unterordnet: "Es wird nicht bestehen (Bestand haben) und bleiben, daß ..."³¹. Da scheint nun mit der klaren Untergangsansage V. 7-9b endlich die Lösung gefunden zu sein, die satzsemantisch und wohl auch redetypisch (tadelnder Lagehinweis V. 5-6 - Unheilsankündigung V. 7-9b) befriedigt³². Leider trägt der Eindruck: (1) Auch das neue Satzverständnis von 8ab.9ab fügt sich nicht völlig fugenlos in den engeren und weiteren Kontext ein³³. (2) Wenn V. 5-6 Begründungs-

Wie LXX (ἀλλ'... V. 8) zeigt, kann jene Interpretation des überlieferten Textes auslegungsgeschichtlich das höchste Alter beanspruchen, die in V. 8-9 die angestammten Besitzverhältnisse Arams und Efraims bekräftigt findet (kī V. 8 "vielmehr" nach Negation), vgl. zur Tradition dieser Deutung KNABENBAUER, (1881) 115. Sie scheitert gleichwohl daran, daß dann auch 8-9b nach 7b-c die Form der (adversativen) Ankündigung haben müßte, sowie daran, daß die identifizierenden Nominalsätze 8ab.9ab nicht das Prädikat durch Ersetzung emphatisieren, sondern in der Syntagmenfolge S - P gestaltet sind ("Aram" aus V. 5 im Subjekt, die Hauptstädtnamen als noch ungenannt im Prädikat). Eher könnte man eine "Begründung" für das Scheitern des Plans Arams annehmen, die die Seins- und Schicksalsgemeinschaft des Volks/Lands mit seinem "Haupt" betont: Das Scheitern liegt an eben diesen Hauptstädten und besonders an eben den Königen: Was das Volk wert ist, zeigt sich im "Haupt", vgl. Sir 10,2 und KOCH, (1978) 134f. Aber weshalb entscheidend die Könige als negativ qualifiziert vorausgesetzt sind (sittlich verderbt oder politisch-militärisch gebrochen, vgl. V. 4) bliebe wieder offen.

- 30 Vgl. z.B. WOLFF, (1962) 20f (gegen SÆBØ); KAISER, (1981) 135 A. 6, jeweils mit Verweis auf Jes 3,16; 8,6 usw.
- 31 RIGNELL, (1957) 103-105: V. 8-9 "Kommentar" zu V. 7; SÆBØ, (1960) 55f. 64ff.
- 32 Vgl. u.a. WOLFF, (1962) 21f; STECK, (1973a) 77-90, bes. 78-82; HUBER, (1976) 16-18; KAISER, (1981) 135f (A. 9); zuletzt WERNER, (1985) 20f.
- 33 Ob man im strengen Sinn von einer "Spiegelstrafe" V. 7-9 im Blick auf V. 5-6 reden kann - so HUBER, (1976) 20 A. 53. - erscheint fraglich: V. 5-6 reden von einem Plan, nicht schon von der Ausführung. Dieser Plan ist darauf gerichtet, den davidischen König in Juda zu beseitigen, von einer Vernichtung Jerusalems als der Hauptstadt Judas verlaudet nichts. Die Art der Hierarchisierung von Volk/Land - Hauptstadt - König in einer strengen "Haupt"-Linie, wie sie V. 8-9 vorstellt, läßt sich so in V. 6 nicht unmittelbar erkennen. Die Rede von den "rauchenden Brandscheitstümmeln" in V. 4 kann nicht den Ausgang der kriegerischen Bedrohung vorwegnehmen - gegen WERNER, (1985) 19. Ein sinnvoller innerer Grund für die Ermutigungs-

komplex zu V. 7ff sind, wird der anaphorische Verweis der 3. f sg in 7b-c auf V. 5-6 nahegelegt³⁴. *ra'[/o]ā* V. 5 bietet sich geradezu an (vgl. Am 3,6), natürlich als 'geplant' Böses'. Das erlaubt auch, den Mitteilungsgehalt von V. 5-6 auf den Nenner des logischen Subjekts 'böser Plan' (*'oišā*) zu bringen und so referiert zu sehen. (3) In der eindrucksvollen Reihe der Belege, die die Verwirklichung eines (zuvor genannten) Plans (Absicht usw.) durch *qūm* (oder Synonym) präzisieren, sollte Dan 11,17 nicht übersehen bleiben³⁵. (4) V. 5-9 erscheinen konsequent nach dem Muster Lagehinweis - Ankündigung gestaltet. Aber immer noch ist Ahas angeredet. Er soll ermutigt werden (V. 4). V. 5-9 sind kein isoliertes Drohwort gegen die Feinde. Alles Interesse liegt auf dem im fingierten (Gedanken-)Zitat vorgestellten Plan: gelingt er oder nicht? Eine pure Unheilsaussage gegen die Feinde kann das Gelingen nur indirekt ausdrücken.

appelle an Ahas ist diese Qualifizierung nur, wenn sie im Sinne Jesajas schon aktuell zutrifft: Die Feinde sind "an sich schon jämmerlich schwach" - so richtig HUBER, (1976) 21. Mögen sie jetzt auch noch "rauchen" (und glühen), sie sind schon ein kümmerlicher Brandrest, dem gar nichts anderes mehr übrigbleibt, als ganz zu verglühen - unabhängig von ihrem Plan gegen Juda. Von daher erscheint die feierliche Ankündigung Jahwes, daß die Feindkönige (und ihre Hauptstädte) untergehen werden V. 7-9, und zwar als Strafe für ihren Plan gegen Juda(!), nicht gerade naheliegend. V. 7-9 müssen im Kontext die göttlich sanktionierte Begründung für die in V. 4 geforderte Furchtlosigkeit des Ahas sein: Der künftige und zeitlich nicht einmal näher eingegrenzte Untergang der Feindkönige sollte Ahas beruhigen angesichts der aktuell von ihnen ausgehenden Bedrohung? Wieder zeigt sich die Diskrepanz zu der Qualifizierung der Feindkönige in V. 4, die ihre wahre aktuelle Wirklichkeit im Auge hat. Ferner: STECK legt viel Wert auf die Behauptung dreier paralleler Redegänge in 7,3-9; 7,10-17; 8,1-8, z.B. (1973b) 161f. Muß da nicht auffallen, daß in 7,16 und 8,4 keinerlei Begründung für den künftigen Untergang Arams und Efraims (bzw. von Damaskus und Samaria) durch ein Scheltwort gegeben wird? Erst recht keine Begründung mit dem Hinweis auf ihren Plan gegen Juda! Nein, ihr Untergang steht auch ohne Kriegsplan gegen Juda fest (vgl. 17,1-6; 28,1-4). Zu der Möglichkeit, einen Bezug zwischen einer Untergangsaussage 7,7-9b und der bedingten Drohung 7,9c-d herzustellen (wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr ebenso keinen Bestand haben), hat HUBER, (1976) 21, das Nötige gesagt! Die Formulierung von 7,9c-d legt einen solchen Zusammenhang nicht als primär intendiert nahe.

34

Es ist nur konsequent, wenn RIGNELL, (1957) 103ff, und SAEBØ, (1960) 55ff, Jes 7,5-6 zum Vorausgehenden ziehen und mit V. 7 einen neuen Abschnitt bzw. gar eine neue literarische Einheit (7,7-9) beginnen lassen. Die Autoren erkennen klar, daß eine Fügung V. 5-9 ihrer Annahme von Subjektsätzen V. 8-9b widerstreitet.

35

Vgl. Belege z.B. bei WILDBERGER, (1972) 282; KAISER, (1981) 136. Da es sich um einen geprägten Sprachgebrauch handelt, hängt nichts an der Frage, ob Jes 8,10 und 14,21 literarisch sekundär sind - was sehr wahrscheinlich zutrifft. Dan 11,17 ist deshalb interessant, weil hier das künftige Schei-

Die Spannung, die die Rede vom Plan setzt, ist nicht eindeutig gelöst. (5) Jes 28,15 (Gedankenzeit: getroffene Abmachung), V. 16 (*lakin* + Gottesspruchformel), V. 18 (die Abmachung hat keinen Bestand... *lō(') taqūm*), kann den strukturalen Zusammenhang von 7,5-7 verdeutlichen. Entscheidend ist die Analogie im Rückbezug auf eine fingierte Äußerung, deren Inhalt direkt als haltlos und nichtig erklärt wird³⁶. (6) Satzsemantische und syntaktische Schwierigkeiten für 7b-c im besagten Verständnis sind bedenkenswert, aber allein nicht durchschlagend³⁷.

Aus der Erörterung darf man folgern: Zwischen den beiden Interpretationen - V. 7b-c mit Rückbezug oder als Prädikatsätze zum Folgenden - läßt sich nicht im totalen Ausschlußverfahren entscheiden. Ein diachrones Verhältnis der beiden Interpretationen scheint mir am ehesten plausibel: Literarisch primär ist der Zusammenhang von V. 5-7 mit anaphorischem V. 7b-c. Sekundär wurde mit V. 8ab.9ab ein neues Subjekt zu 7b-c eingetragen³⁸. Man darf vermuten, daß der Er-

tern einer bösen Absicht (17a-c), die mit der 3. f sg des Verbs referiert wird, mit einem ganz ähnlichen Hendiadyoin ausgedrückt wird: *w'=lō(') ta^cmad w'=lō(') l=ō tihyā* (17d-e)! Vgl. noch Ijob 22,28; Spr 15,22.

- 36 *QūM* "Bestand haben" bezieht sich in 28,18b auf eine getroffene Abmachung, in 7,7b auf einen schon ganz entworfenen Kriegsplan (7,5-6) als Inhalt eines Bündnisses (7,2b). Daß in 7,7b *QūM* mit "zustandekommen" übersetzt werden kann, hängt schlicht an der Bedeutung des referierten Subjekts (gefaßter, aber noch nicht ausgeführter Plan). Vgl. auch die Analogie des Glaubensworts 7,9c-d und 28,16c. So wie die positive Aussage 28,16b vom kostbaren Eckstein auf Zion (Ptz *yōsid* als futurum instans) Glaubensgrund im Blick auf 28,16c ist, darf man auch für 7,9c-d erwarten, daß eine Aussage als Glaubensmotiv vorangeht, die für Ahas und sein Haus unmittelbar (nicht erst implizit) positiven Sinn hat.
- 37 *lō(') + PK*-Langform von *HYY* drückt im Verhältnis zu den weitaus überwiegenden Belegen mit zusätzlichem *ōd* höchst selten das Nicht-mehr-Sein eines Sachverhalts aus, vgl. etwa *lō(') yihyā* Jes 19,15; Jer 50,3; Ez 18,30. Zu *HYY* im Kontextsinn "weiterhin sein, bleiben": HUBER, (1976) 17f. Soweit ich sehe, muß man davon ausgehen, daß ein mit *kī* (oder auch *'ašr*) eingeleiteter Subjektsatz, dessen Sachverhalt durch die 3. f sg des Prädikat-Verbs referiert würde, im Bibelhebräischen nicht belegt ist, vgl. auch HÖFFKEN, (1980) 329 A. 25. Daß allerdings die 3. f sg des Verbs auch Satz-sachverhalte (nicht nur Infinitivsachverhalte) referieren kann, steht außer Frage, vgl. Jes 14,24; Jer 7,31 (19,5; 32,35); 10,27; Num 14,41; dazu bes. E. KÖNIG, *Syntax* (Lehrgebäude III 2,2) § 323f-g.
- 38 Mit einem sekundären Eintrag von Jes 7,8ab.9ab im Sinne von Subjektsätzen rechnet auch SCHREINER, (1978) 96. Im polaren Wortpaar "Kopf und Schwanz" bezeichnet *rō(')š* die soziale Oberschicht (Nord-)Israels Jes 9,13 (V. 14 Glosse). Da V. 5-7 syntaktisch geschlossen sind, gehört 9c-d nicht unmittelbar zum zitierten Gotteswort V. 7 - anders SCHREINER ebd. Auch HÖFFKEN, (1980) 330 mit A. 25, tendiert zum sekundären Charakter von S. 8ab.9ab, ohne auf den kontextuellen syntaktisch-semantischen Stellenwert als Erweiterung einzugehen: "Die Liste von Königen und Hauptstädten V. 8a.9a

gänger in diesem Zusammenhang eine klare Unheilsansage gegen die Feindkönige im syrisch-efraimitischen Krieg vermißte³⁹ und sie - als vaticinium ex eventu eintrug - nach 722 v. Chr. jedenfalls, aber noch vor der weiteren post-eventum-Ankündigung 8c, die 8ab.9ab wohl im Sinne von Subjektsätzen voraussetzt. Das Glaubenswort S. 9c-d gehört nicht zur Erweiterung. Es inkludiert exakt zu V. 4 und korrespondiert formal mit V. 7b-c (2mal $\bar{1}0(')$ + PK, Silbengradation: 3:4 - 5:6 Silben 7b-c und 9c-d). V. 7 ist inhaltlich das positiv für Ahas und sein Haus gerichtete Glaubensmotiv. Sekundär erscheinen V. 7-9b als warnendes Beispiel für das Nicht-Bleiben S. 9d (s. A. 33).

Mit der erarbeiteten Auffassung vom Primärtext Jes 7,1-17 (V. 1*.2-3.4*.5*.6-7.9c-d.10 [ohne YHWH].11-14.16.17) scheinen mir die Möglichkeiten literarkritischer Argumentation in 7,1-17 erschöpft zu sein (zu V. 16-17 s.u. Nr. 3.1). Textoperationen, wie sie neuerdings vereinzelt etwa zu V. 4 und der Phrase der infinitivi absoluti in V. 11 (MT "11b") vorgeschlagen wurden, haben mit literarkritischen Kriterien wenig zu tun⁴⁰. Auch der Relativsatz von 7,16b - in der "Zeichen"-Frage von erheblichem Gewicht - sperrt sich syntaktisch, lexikalisch-

konnte übrigens wohl fast jeder Autor formulieren - es muss nicht Jes sein"; ebd. S. 329f A. 25 zu DIETRICH.

- 39 Eine treffliche jüngste Analogie bietet DIETRICH, (1976) 88, mit seiner Redaktion des Jes-Materials: 7,5 (ohne historisierende Glosse und bezeichnenderweise ohne das klar in den Kontext einbindende "alē=ka)-7,7 + 17,1-2 (Drohwort gegen Damaskus!).
- 40 WERNER, (1985) 17-19, grenzt aus: Ortsangabe in V. 3 ("zum Ende der Wasserleitung...") nach 2 Kön 18,17, V. 4 ganz, den Hinweis auf Tiefe und Höhe in V. 11. Weniger radikal verfährt SCHREINER, (1978) 95-97, nur in V. 4. Die Entscheidungen erscheinen mir kaum begründbar: Gesichtspunkte der Horizontuntersuchung (V. 4 "deuteronomistisch") sind keine primären text-internen literarkritischen Kriterien; sie bringen in V. 4 keinerlei kontextuelle Spannung oder Doppelung zustande - auch gegen KILIAN, (1983) 126 A. 53. Daß Jesaja nach V. 4 eine etwas andere Einschätzung der wahren schon gegenwärtigen Wirklichkeit der Feindkönige zeigt ("rauchende Brandscheitstummel") als Ahas und sein Haus, ist in einem Ermutigungswort nur zu erwarten. V. 4 betont nur die in den Augen Jesajas richtige Einschätzung der tatsächlichen Gefahr von V. 6. Im übrigen muß gerade im Hinblick auf die Formulierungsparallele in der Kriegsansprache Dtn 20,3-4 unbedingt die Sondergestalt von Jes 7,4 betont werden: "Hüte dich und bleib ruhig" 4bc; die ermutigenden Vetitive 4de zielen dann keineswegs wie in Dtn 20,3-4 auf die Ermutigung zum Kampf, was auch die andersartige Begründung V. 5-9 ausschließt. Vgl. LESCOW, (1973) 317. Zudem ist ja das Heilsorakel, auch das Kriegsorakel bzw. Königsorakel keineswegs nur dtn-dtr nachweisbar, vgl. z.B. THAT I 771-773, dazu CONRAD, (1984) 133ff, der die 'al tīrā(')-Orakel in Dtjes nach den Gattungen des 'Kriegsorakels' und des 'Patriarchenorakels' differenziert. Ferner: In V. 3 ist eine erläuternde Ortsan-

semantisch und kontextuell-inhaltlich immer noch gegen eine Streichung⁴¹. Eine interessante Überlegung zur Textgeschichte von Jes 7 bietet GÖRG mit der Annahme, in Jes 7,11-17 sei ein älterer, direkt an Ahas (2. sg) gerichteter Gesprächsgang in einen jüngeren ausgeweitet und "fortgeschrieben" worden, der das Haus David in 2. pl anspricht und das Immanuelzeichen in V. 14.16 einführt. Damit habe der Primärverfasser selbst die Absicht verfolgt, "einer späteren Reflektionsstufe mit Hilfe einer Art 'Rückdatierung' einen grundsätzlicheren Standort zu vermitteln": Die Ambivalenz der Regierungstätigkeit des Hiskija als des "Immanuel" wird als schon von Geburt an vorherbestimmt hingestellt⁴². Bedenken bleiben. V. 17 kann nicht unmittelbar an V. 12 (bzw. die Redeeinleitung 13a) anschließen. Ein scheltender Lagehinweis wie V. 13, der erst klarstellt, daß die orthodox formulierte Antwort des Ahas V. 12 durchaus negativ zu werten ist, erscheint unerlässlich. Man könnte geneigt sein, den Zielsatz V. 9c-d mit seiner

gabe zum Direktiv "Ahas entgegen" notwendig (aus dem Zusammenhang mit 2 Kön 18,17 geht hervor, daß es sich um eine Zugangsstelle zur Stadt handelt). Die Beschneidung des großzügigen Angebots von V. 11 (aber auch ohne den Hinweis auf Tiefe und Höhe ist des Ahas' Wahl kontextuell nicht eingeschränkt) steht sachlich im Gefolge des MT, der in 7,11 den unheimlichen שׁׁׁׁׁׁׁ-Bereich (Abwehr des Gedankens an Nekromantie?) auszuschließen scheint, vgl. aber P. JOÜON, *Grammaire* § 32c.

41 Zur literarkritischen Unheilsgeschichte des Relativsatzes von V. 16 vgl. die Übersicht bei BARTELMUS, (1984) 52; dazu bes. noch BUDDÉ, (1928) 50 mit A. 1 und S. 56f, neuerdings KILIAN, (1983) 15 (A. 43); GÖRG, (1983) 110. WERNER, (1985) 19, begnügt sich schon mit der toposartig wiederholten Behauptung, der Relativsatz sei ein "stilistisch ungeschickt angefügter Halbvers". Zum syntaktisch-stilistischen Aspekt des Relativsatzes vgl. aber BARTELMUS, (1984) 60 mit A. 41, dazu z.B. Gen 7,22 sowie 3,11; 21,17; Dtn 11,6; Jos 10,25 und C. BROCKELMANN, *Hebr. Syntax* (1956) § 152. Ferner, wie schon das Verb ⁹ZB N ausweist, bedeutet *ha=ʾadamā* in Jes 7,16 das 'bewohnte Land' (vgl. οὐκουμένην), nicht speziell nur das fruchtbare Ackerland. Der Gebrauch entspricht dem von *ha=ʾarš* Jes 6,12, nicht unmittelbar dem von 6,11. Gerade weil *ʾadamā* nicht das politische Territorium als solches im Auge hat (vgl. z.B. ThWAT I 100), kann das Wort auf zwei Könige bezogen werden und deren Wohnland bezeichnen. Kontextuell kommt hinzu: V. 16 soll (nach Ausscheidung von V. 15) V. 14b-c begründen. Wenn aber der Immanuelname wenigstens in erster Linie als Vertrauensname eine heilvolle Konnotation hat (mit Recht z.B. GÖRG, ebd. 122), wie könnte dann ein als bloße Unheilsaussage verstandener V. 16* direkt die heilvolle Namengebung begründen? V. 14 und V. 16 müssen kompatibel sein, wenn der Immanuel-Name nicht doch von vornherein Notschrei sein soll - so LESCOW, (1973) 327, obwohl dieser unverständlicherweise in seiner Übersetzung (322) den Relativsatz nicht tilgt. Daß V. 17 dennoch seine Berechtigung hat und nach der drohenden Ankündigung 14a unbedingt zu erwarten ist, dürfte sich zeigen (Nr. 3.1).

42 GÖRG, (1983) 111f.114.119ff. Zitat ebd. S. 114.

Ausweitung auf die 2. pl als eine solche "Fortschreibung" zu betrachten, obwohl diese Ausweitung durch V. 2.6 längst vorbereitet ist, erst der Zielsatz das inhaltliche Gewicht der Warnungen V. 4 ("Hüte dich, verhalte dich ruhig!") expliziert und die bedingte Drohung gegen das Haus David 9c-d keineswegs unvereinbar neben der unbedingten Ankündigung des Scheiterns von Aram und Efraim V. 7(-9b) steht (vgl. 7,16.17)⁴³. Als literarkritisches Kriterium versagt die Unterscheidung von 2. sg und 2. pl in 7,11-17 noch mehr, da konsistente Textfäden nicht zustande kommen, will man sich nicht etwa mit der Annahme späterer Kürzungen im Zuge der "Fortschreibung" zufrieden geben. Schon jetzt kann aber für die Sätze, die in 2. pl formulieren (9cd; 13b-cd.14a), ein besonderer stilistischer Stellenwert angenommen werden: die Sätze steigern, emphatisieren an Schaltstellen im Redeaufbau (vgl. Nr. 3).

Eine frühere und eine spätere Stufe unterscheidet auch HUBMANN in Jes 7,1-17 als hauptsächliche Stadien der Textgenese: V. 1*.2.3-9b (ohne 8c) und - der Sicht GÖRGs gerade entgegengesetzt - das 'Geburtsorakel' 14b-16 seien der früheren Schicht, S. 9cd.11-14a und V. 17 sowie 1bc der späteren Schicht zuzuordnen⁴⁴. Wenn man aber den engen syntaktischen und inhaltlichen Zusammenhang zwischen V. 5-6 ('Vordersatz') und V. 7 ('Nachsatz') beachtet, so ist V. 7 mit der Ankündigung, daß der Feindplan scheitert, eine präzise und vollständige Antwort auf V. 5-6⁴⁵. Soll V. 14b-16 primär nicht Zeichen, sondern Geburtsorakel sein⁴⁶, dann ist zudem ein solches Orakel an der von HUBMANN vorgesehenen Stelle ja nicht gerade zu erwarten: Ahas bangt zwar um seinen Thron, aber nicht darum, ob ihm nun ein Nachfolger geboren wird oder nicht - anders etwa im ('dynastischen') Heilsorakel von Gen 15 (V. 2.3). Bedenkenswert ist dazu noch die literarische Doppelung, die dann entsteht, wenn V. 7-9b mit Subjektsätzen in 8ab.9ab⁴⁷ als Untergangsankündigung gegen die Feindkönige in ein und derselben Jahwerede zusammen mit V. 16 zu stehen kommt.

43 Gegen HUBMANN, (1985) 35.

44 HUBMANN, (1985) 41f. In V. 17 kann trotz der kategorischen Behauptung HUBMANNs (29) schon deshalb nicht vom Abziehen Efraims als Kriegsgegner im syrisch-efraimitischen Krieg die Rede sein, weil in der vorausgehenden Jesaja-Rede doch eine Andeutung von einer tatsächlich eingetretenen Belagerung Jerusalems stehen müßte und weil nach V. 1.2.5.8, wonach die Initiative klar von Aram ausgeht, doch nicht plötzlich Efraim allein Kriegsgegner sein kann.

45 Vgl. SCHREINER, (1978) 95f.

46 HUBMANN, (1985) 44.

47 Dazu tendiert HUBMANN, (1985) 44.

GÖRGs und HUBMANNs literarkritische Ansätze können für die Frage nach den Zeichen besonderes Interesse beanspruchen. Die Bedenken dagegen erscheinen mir jedoch zumal im Fall HUBMANNs erheblich. Bei den folgenden Analysen gehe ich vom oben formulierten literarkritischen Standpunkt aus. Die 'Gründerzählung' von Jes 7,1-17, die entscheidend der Mitteilung göttlich autorisierter Jesaja-Worte dient, ist einheitlich verfaßt. Die erzählenden Sätze lassen sich nicht von den Reden literarkritisch abheben. Die Reden sind literarisch so verfaßt, daß sie die erzählende Hinführung V. 1*2 notwendig voraussetzen. Die Frage nach der Einheitlichkeit und Genese von Jes 7 ist für die Interpretation der Zeichen von V. 11 und V. 14 von so fundamentaler Bedeutung und doch auch und gerade in neuester Zeit, wie zu zeigen war, so kontrovers, daß eine ausführlichere Stellungnahme nötig war. Nun können wir uns Fragen der Sprach- und Textstruktur zuwenden. Sie führen mitten in die Analyse von Zeichenausdruck und -inhalt sowie in die Erörterung des Sinnbezugs der Zeichen.

3. Beobachtungen zur Struktur

3.1 Syntaktisch-semantische Fragen in 7,14-17

Innerhalb des Primärtextes von Jes 7,1-17 stellen gerade die V. 14-17 vor schwerwiegende syntaktisch-semantische Fragen. Allzu nahe liegt die Vermutung, daß inhaltliche Vorverständnisse vom Sinn des sog. Immanuelzeichens sich auch in syntaktischen Urteilen über Satzfunktionen und Satzfügungen niederschlagen. Methodisch ist es daher geraten, sich zunächst einmal möglichst von der Feststellung syntaktisch rekurrenter Formationen und Funktionen leiten zu lassen. Der *lakin*-Satz 14a ist syntaktisch unzweideutig eine Ankündigung. Daraus ergibt sich sachlich zweierlei: Das "Zeichen" (*'ōt*), das 14a im Auge hat, liegt von der Sprechergegenwart aus insgesamt in der Zukunft; worin das Zeichen besteht, muß in den unmittelbar auf 14a folgenden Sätzen zum Ausdruck kommen. Da aber *hinnē* 14b eine Satzfolge gleichgeordneter Sätze (Satzbund 14b-c) eröffnet, liegt es nahe, den durch Adjektiv *harā* "schwanger" prädierten Sachverhalt *sprachlich* als präsentische Darstellung zu verstehen: Das sachlich noch zukünftige Schwanger-Sein der "jungen (geschlechtsreifen) Frau" (*ʿalmā*) wird sprachlich aktualisierend vorgestellt⁴⁸. Daran schließt sich das Parti-

zip $w' = y\bar{o}lidt$ als rekurrenter Ausdruck eines Futurum instans nahtlos an⁴⁹. Welchen Zeitraum dieses Partizip als Geburtsankündigung näherhin im Auge hat, verdeutlicht Gen 17,21 "nächstes Jahr um diese Zeit" als Explikation zum Partizip $y\bar{o}lidt$ 17,19b. Die Namengebung durch die $\bar{e}alm\bar{a}$ ⁵⁰ wird in Jes 7,14c mit der Formation $w' = qatal$ als Zielpunkt der Sachverhaltsreihe 14b-c bezeichnet. Ob die Formation $w' = qatal$ die künftige Namengebung in der Leistungsebene der reinen Zukunftsdarstellung intendiert oder ob sie sich in Appellfunktion (Injunktiv) an die 3. ps der $\bar{e}alm\bar{a}$ richtet, bleibt sprachlich zunächst offen. Es entscheidet sich inhaltlich am Zeitbezug des Begründungsgefüges V. 16 ($k\bar{i}$), genauer am Zeitverhältnis von Namengebung 14c und namensbegründendem Sachverhalt V. 16a-b. Die Namengebung ist - das legt schon die enge syntaktische und inhaltliche Folge 14b-c nahe - in nächster zeitlicher Nähe zur Geburt zu denken. V. 16 aber ist jedenfalls so formuliert, daß der Begründungssachverhalt nicht unmittelbar gleichzeitig zur Namengebung gedacht werden kann⁵¹. Er muß nachzeitig dazu sein, auch wenn eine ziemlich knappe Zeitspanne vorgestellt sein

48 Der Sachverhalt der Schwangerschaft ist auch in den $hinn\bar{e}$ -Sätzen von Ri 13,5 und 7 ($hinn-a=k\ \bar{h}ar\bar{a}$) als zukünftig vorausgesetzt. Ri 13,3ef ($w' = \bar{h}ar\bar{i}t\ w' = yaladt\ bin$) unterstreichen diesen Zeitbezug, auch wenn diese Sätze sekundär sein dürften. Sprachlich aber sind Ri 13,5 und 7 als aktualisierende Sprechweise zu verstehen, wie die Parallele zu dem eindeutig gegenwärtigen Sachverhalt 13,3c ($hinn\bar{e}\ n\bar{a}(')\ 'att\ \bar{e}aqar\bar{a}$) nahelegt. Daß in Gen 16,11b mit $hinn-a=k\ \bar{h}ar\bar{a}$ tatsächlich eine bestehende Schwangerschaft konstatiert wird, weiß man nur aus dem vorausgehenden Erzählzusammenhang. In dieser Hinsicht ist in Gen 16,11 das Schema des Geburtsorakels atypisch verwendet, vgl. C. WESTERMANN, Genesis 12-36: BK I/2, Neukirchen-Vluyn 1981, S. 294: "Die Form paßt nicht ganz hierher, die Schwangerschaft wird von dem Boten nicht angekündigt, sondern festgestellt". Im übrigen ist längst gesehen, daß $hinn\bar{e}$ in Jes stets zukünftige Sachverhalte einführt, vgl. DELITZSCH (1879/1984) 115; KNABENBAUER, (1881) 121. Jes 7,14b $hinn\bar{e}\ ha = \bar{e}alm\bar{a}\ \bar{h}ar\bar{a}$ (Adjektiv, nicht stativische Suffixkonjugation!) 'diagnostiziert' keine Schwangerschaft, wie H.-P. MÜLLER, (1974) 38 mit A. 4, behauptet.

49 Vgl. JOÜON § 121e.

50 Von der lectio difficilior $w' = qar\bar{a}(')\ t$ als 3. f sg abzugehen, besteht kein triftiger Anlaß, da sich abweichende Lesarten (auch LXX^{BA}, Aq, Sym, Theod und 1 Q Is^a) von ihr her erklären. Da trotz des erweiterten Adressatenkreises (2. pl V. 13.14a) nach Ausweis von V. 16b.17 doch Ahas der entscheidende verantwortliche Empfänger des Zeichens ist, kann er schwerlich selbst der Namengeber ($wqr't$ 2. m sg) sein. Anders wieder HUBMANN, (1985) 43.

51 Vgl. z.B. WOLFF, (1962) 35. V. 16 bezieht sich ziemlich unbestimmt auf eine Zeit, bevor der Knabe das Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse

dürfte. Der Temporalsatz ($b' = \text{ṭarm}$) 16a vom Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böses hat nun einmal seine nächste syntaktisch-inhaltliche Parallele in 8,4. Danach soll die Zeichenhandlung einer Namengebung 8,3 im Hinblick auf einen ihr gegenüber nachzeitigen, wenn auch nahe bevorstehenden Sachverhalt der Zeitgeschichte erfolgen. Noch vor Ablauf weniger Jahre wird dementsprechend das feindliche Wohnland nach 7,16b verlassen sein⁵². Wenn aber die almā den Immanuel-Namen im Hinblick auf einen künftigen Sachverhalt gibt, so ist der Schluß kaum zu umgehen: Die Namengebung hat weniger einfach darstellende als vielmehr Appellfunktion: Die junge Frau soll ihren neugeborenen Sohn Immanuel nennen, weil es sehr bald nach Geburt und Zeitpunkt der Namengebung Grund dazu geben wird⁵³. Blicke man bei der reinen Darstellungsfunktion für $w' = \text{qatal}$ 14c, so würde die almā gewissermaßen zur Visionärin erklärt. Dies würde jedoch nicht nur das Verständnis von V. 14.16 komplizieren (Ankündigung Jesajas, daß eine dritte Person in eigener Initiative einen Namen gibt im Hinblick auf ein von ihr im voraus erkanntes zukünftiges Ereignis). Die almā bekäme zudem ein Gewicht, das ihr in der Folge 7,14b-c im Vergleich zum Sohn und seinem Namen so kaum zusteht.

erlangt. Es ist erklärtermaßen jedenfalls nicht der Zeitpunkt von Geburt und daran anschließender Namengebung. $\text{ti}^{\text{a}}\text{azib}$ 16b ist Perfektfutur zu 16a, nicht aber zu 14c. Daher kann die almā nicht schon von sich aus den Immanuelnamen geben und damit ein dankbares Bekenntnis im Hinblick auf V. 16 und V. 7 ausdrücken, so WILDBERGER, (1972) 294; vgl. BARTELMUS, (1984) 62.

- 52 Zur Diskussion der Wendung $\text{ma}'\text{ōs } b=[h]a=\text{ra}^{\text{a}}[\text{a}] w'=\text{baḥōr } b=[h]a=\text{ṭōb}$ neuerdings THOMPSON, (1983-84) 68b.69a: Eintritt nach zwei bis drei Jahren. Vgl. WILDBERGER, (1972) 296f.318. Die Wendung in V. 16 besagt kaum nur eine Unterscheidung zwischen dem, was gefällt und was nicht gefällt. Vielmehr, wie 8,4 eine menschliche Grundbestimmung ausdrückt: das Wesen, das sprechen kann, so auch 7,16: das Wesen, das verantwortlich entscheiden kann. Dies kann (1 Kön 3,9), muß aber nicht (Dtn 1,39) Regierungskompetenz implizieren. Vgl. weisheitliche Analogien: THAT I 380 (3b). Zum Wortpaar $\text{ṭōb} - \text{ra}^{\text{a}}$ bei Jesaja vgl. 5,20. Wenn allerdings der Immanuelsohn dem Königshaus zugeordnet werden muß (vgl. Nr. 3.2 und Nr. 5[1]), gewinnt die Vermutung GÖRGs, (1983) 120f, an Gewicht, "daß das Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse auf die 'entscheidende Regierungsvollmacht' hinzielt...". Dennoch, die Analogie von Jes 8,4 warnt dringend davor, den Eintritt dieser Kompetenz erst im fortgeschrittenen Jugendalter anzunehmen.
- 53 Betont sei, daß der Schluß auf die Sprechrichtung des Appells sich für Jes 7,14c zunächst allein aus dem Verhältnis zu V. 16 ergibt. Hinzu kommt ein Gesichtspunkt der typischen Redeform. Im Schema des Geburtsorakels erfolgt die Namengebung als Anweisung an einen Elternteil, Mutter oder Vater, vgl. Gen 16,11c; 17,19c, H.-P. MÜLLER, (1964) 39; weniger klar BERG, (1980) 9f. Vgl. noch Lk 1,13.31 und ferner die göttlichen Namenanweisungen Jes 8,3; Hos 1,4.6.9.

Wie aber soll man nun V. 17 verbal-syntaktisch verstehen? In welchem Fühungsverhältnis steht der Vers zu V. 16? Soll der "unvermittelte Übergang" V. 16 auf V. 17 (MT, Targ, Vulg) nur zeigen, "daß beide Worte in der mündlichen Verkündigung noch je für sich standen und wohl erst durch den Denkschriftverfasser ohne sonderliches Geschick zusammengefügt wurden"⁵⁴? Von Autoren, die Verbpositionen beachten, wird notiert, wie prekär eine - selbständig ankündigende ! - Formation *yiqtol*-Langform in Erststellung zumindest in Prosa ist⁵⁵. Zur Erklärung wird psychologisierend auf "die abgehackte, erregte Diktion des Propheten" verwiesen⁵⁶ oder - syntaktisch überzeugender - in der Formation *yiqtol* (LF)-x die Gewißheit der Aussage betont gesehen⁵⁷. Ob althebräisch allerdings asyndetisches *yiqtol*(LF)-x statt des üblichen *x-yiqtol*(LF) als rekurrenter Ausdruck von Zukunft mit der Modalität der Gewißheit bezeichnet werden darf, erscheint mir sehr fraglich⁵⁸. Eine Lösung, die *yabī*(') V. 17 verbalsyntaktisch als Zweitsetzung erklären kann, verdient jedenfalls den Vorzug. Läßt man sich nun nicht sogleich vom kontroversen Inhalt von V. 16 (implizit Heil für Juda) und V. 17 (explizit für Juda) leiten, bleibt man vielmehr zunächst bei syntaktischen Ausdrucks- und Funktionsbeobachtungen, so klärt sich der Zusammenhang: Die Asyndese von *yabī*(') V. 16 deutet auf einen Erläuterungs- bzw. Ergänzungszusammenhang, syntaktisch keinesfalls auf eine Adversion⁵⁹. *yabī*(')

54 So H.-P. MÜLLER, (1974) 42. Mit einem relativen Neueinsatz V. 17 rechnen z.B. REHM, (1968) 44f; SCHARBERT, (1965) 17; (1984) 56.

55 Zu Recht betont BARTELMUS, (1984) 55, daß asyndetisches *yiqtol* in Erststellung [im selbständigen Satz] in Prosa niemals der Anfang einer neuen Einheit sein kann. RÖSSLER, (1977) 52.53, will das Fehlen eines nicht verbalen Satzgliedes vor dem Verb [PK-LF] nur im Grenzfall, nämlich bei Eröffnung der Rede gelten lassen.

56 BARTELMUS, (1984) 55.

57 GÖRG, (1983) 113.

58 RICHTER, (1980) 217, gibt für "(w')*yiqtol*-LF" als Hauptfunktion an: "Zuk (+ Modalität der Gewißheit)". Was jedoch die Belege von asyndetischer *yiqtol*-LF angeht (ebd. 218 A. 825), so scheint mir folgende Erklärung eher den Sachverhalt zu treffen: Mi 7,19 steht in einem Ergänzungs- und Erläuterungszusammenhang mit 7,18. Das Subjekt von 7,19 ist in der Form *hū*(') unmittelbar im Vortext gegeben. Die Oberfläche *yiqtol*-LF-x wird demnach funktional im Anschluß an das vorausgesetzte pronominale Subjekt doch als *x-yiqtol*-LF zu interpretieren sein. Genauso muß etwa in Zef 3,17b-d gegenüber 3,17a wie auch 2,15e gegenüber 2,15d das jeweils im Vortext stehende lexematische Subjekt bei der funktionalen Interpretation von oberflächenhaftem *yiqtol*-LF-x berücksichtigt werden. Eine ähnliche Erklärung könnte auch für Hos 11,5 (Text allerdings nicht gesichert) zutreffen. Ijob 33,25b versteht sich als ein Nachsatz eines in V. 23 beginnenden Bedingungsgefüge. Die 1. ps des Verbs in PK-LF ist wegen moda-

YHWH V. 17 läuft als Folge 'Prädikat - Subjekt' parallel zu $ti^{\circ\circ}azib\ ha='adamā$ S. 16b. Hier in S. 16b handelt es sich jedoch nur auf der Einzelsatzebene um eine Formation $yiqtol-x$, verbalsyntaktisch und damit funktional, steht $ti^{\circ\circ}azib$ unzweifelhaft in Zweitstellung: Der $b'=\dot{\zeta}arm$ -Satz und endlich das dominierende $kī$ nehmen funktional die Erststellung ein, so daß verbalsyntaktisch die Formation $x-yiqtol$ vorliegt (vgl. dieselbe Satzgliedfolge und Formation $b'=\dot{\zeta}arm\ yida^{\circ}\ ha=na^{\circ}r$ 16a). Was für S. 16b recht ist, das ist für V. 17 billig. V. 17 setzt funktional ebenso wie S. 16b den $b'=\dot{\zeta}arm$ -Satz zusammen mit dominierendem $kī$ 16a voraus⁶⁰: $x-yiqtol$. Zugleich erläutert und ergänzt V. 17 den Hauptsatz 16b. Der Zusammenhang von V. 16-17 läßt sich etwa so verdeutlichen:

$kī(:)$	"Denn
$b'=\dot{\zeta}arm...(:)$	bevor...
$ti^{\circ\circ}azib\ ha='adamā\ 'āšr...$	wird das (Wohn-)Land verlassen sein, dessen...
$yabī(') YHWH... yamīm\ 'āšr...$	wird Jahwe ... Tage bringen, die..."
x ————— $yiqtol$ (LF)	

Die in der Folge der Satzgliedglieder gleichlaufenden und asyndetisch gefügten Sätze 16b und 17 drücken inhaltlich korrespondierend eintretende Sachverhalte aus⁶¹. V. 16 + V. 17 stellen syntaktisch ein einheitliches Begründungsgefüge dar. Redetypisch läßt sich schon jetzt sagen: V. 14b-c sind zusammen mit V. 16-17 einheitlich im Schema des Geburtsorakels gestaltet, allerdings in der Funktion einer prophetischen Zeichenankündigung⁶². Semantisch ergibt sich daraus für die kontextuelle Sinnfestlegung des Immanuelnamens ein wichti-

ler Färbung funktional nicht hinreichend beweiskräftig, daher scheiden Fälle wie Neh 5,12 und (mit w' = Syndese!) 1 Sam 12,3 - vgl. GROSS, (1976) 39 A. 78 und S. 40 - aus. 1 Kön 15,19 (ebd. S. 41) ist Konsekutivsatz ($w'=ya^{\circ}lā$).

59 LXX (ἀλλὰ) und 1 Q Is^a (w' =) 'erleichtern' sekundär den Übergang im Sinne der Adversion.

60 Im selben Sinn wohl schon Vulg in Wortstellung und Asyndese V. 17 streng nach MT. FELDMANN, (1925) 78.94f sieht im Gefüge V. 16-17 den als Drohung verstandenen V. 15 begründet.

61 So auch STECK, (1973b) 165f mit A. 20 nach D. MICHEL! Während allerdings Jes 7,16b.17 verbifunktional doch als Zweitstellung interpretiert werden muß ($kī\ b'=\dot{\zeta}arm...$ vorausgesetzt), stellt MICHEL, (1960) 139-143 (= § 22), Fälle von aufeinanderfolgenden Präfixkonjugationen (leider ohne Unterscheidung von Kurzform und Langform!) zusammen, die als Vordersatz und Nachsatz logischer Interdependenzgefüge gefaßt werden können. Der Ge-

ger Schluß: So sehr der Name primär Heil konnotiert und so sehr er als Vertrauensname im Hinblick auf die Deutung in V. 16 vorwegnehmend zum Danknamen wird, so krass wird die positive Konnotation bzw. Erwartung endlich in V. 17 doch enttäuscht: Aus der Vertrauens- und Dankaussage "Gott ist mit uns" wird mit der Erläuterung und Ergänzung V. 17 sachlich doch ein Bittruf: "Gott sei bei uns"⁶³!

Jetzt leidet es keinen Zweifel mehr, was zum "Zeichen" von S. 14a gehört, wieweit der Zeichenausdruck reicht und worin das Zeichen besteht: 14a benennt als 'ōt die gesamte auf den tadelnden Lagehinweis V. 13 folgende Ankündigung V. 14 + V. 16-17. Dieses "Zeichen" hat insgesamt die Form eines Geburtsorakels 14b-c.16-17. Ein zeichenhaftes Geschehen (Zeichenhandlung 14b-c) wird im folgenden *kī*-Satzkomplex für das Königshaus und Ahas zunächst entsprechend der heilvollen Konnotation des Immanuelnamens (14c) indirekt positiv gedeutet (V. 16). Dieser deutende Sachverhalt entpuppt sich aber mit der überraschenden Erläuterung V. 17 als Anfang und Signal eines direkten Unheilsgeschehens, dem Ahas, sein Volk und seine Dynastie verfallen wird. Der Sprechakt der Drohung in der Zeichenankündigung 14a hält, was er verspricht. V. 17 und erst V. 17 bringt den Drohcharakter des Zeichens definitiv zum Vorschein; der Vers gehört ganz unerlässlich zum Ausdruck und Inhalt des Zeichens von V. 14a, wenn dessen drohende Sprechrichtung nicht wie ein undurchschaubares Orakel in der Luft schweben soll. Aber dies ist das Eigenartige und Schockierende: V. 14a kommt in V. 17 gerade so an sein Ziel, daß das Glück der Geburt eines Sohnes und (zumal) sein heilvoller Immanuelname eben nicht halten, was sie versprechen. - Damit haben wir das "Zeichen" im Sinne von 14a nach Umfang, Ausdruck und sprachlicher (noch nicht situativer) Bedeutung beschrieben. Seine textuelle Zeichenfunktion müssen wir weiter unten (Nr. 4) noch präzisieren.

sichtspunkt des korrespondierenden Eintretens trifft freilich auch für die formal gleichlaufenden Sätze Jes 7,16b.17 zu.

- 62 Zum Geburtsorakel vgl. H.-P. MÜLLER, (1974) 38ff, und BERG, (1980) 8ff.
63 Wie etwa Rut 2,4 und 1 Kön 8,57 zeigen, ist die Deutung als Wunschname für 'imm-a-nū 'il nicht von vornherein ausgeschlossen, vgl. auch KAISER, (1981) 153; LESCOW, (1973) 327; auch STAMM, (1974) 21: Nachdem die nahe Rettung (V. 16b) wirklich wurde, wird der Name zum Zeichen dafür, daß auch das angekündigte Gericht kommen wird. Entsprechend redet H.-P. MÜLLER, (1974) 41f, von einem "Unheilsimplikat" des Immanuel-Namens. Ob der primär und erwartbar heilvolle Sinn des Immanuelnamens (Ps 46,8.12; Ri 6,13; 2 Chr 13,12, vgl. Dtn 20,4) sich auf einen Kultruf aus dem Jerusalemer Tempelgottesdienst zurückführen läßt, so z.B. STOLZ, (1972) 132. mit A. 28 - sei dahingestellt. Vgl. zum Problem noch SEYBOLD, (1972) 76.

3.2 Zu den Akteuren in 7,1-17

Ein Strukturkriterium verdient besondere Beachtung, die Frage nach den Beziehungen zwischen den Akteuren, ihrer Gruppierung und ihrem Rollenverhalten. Eine Antwort auf diese Frage könnte nicht nur den Textaufbau profilieren, sondern auch Gesichtspunkte für die Einordnung der *ʿalmā* und ihres Immanuelsohnes liefern und den Wechsel von der Anrede an die 2. m sg des Ahas an die 2. m pl des "Hauses David" (vgl. V. 13) besser verstehen lassen.

Welche Personen bzw. Akteure (als Satzsubjekte) gehören zusammen? Genauer: Welche bilden eine semantische Isotopieebene, da sie in gewissen semantischen Merkmalen (Qualifizierung, Wirken, Rollenverhalten) konvergieren? V. 1*2 führen schon gleich auf eine wichtige Beobachtung. Die enklitischen Personalpronomina (ePP) von *libab=ō* und *ʿamm=ō* 2c verweisen auf der sprachlichen Oberfläche zunächst auf *bêt DWD* 2a zurück. Semantisch verträglich erscheint die Rede von "seinem Herzen" und "seinem Volk" aber kaum mit dem Kollektivum "Davidhaus" bzw. 'königliche Familie', sondern nur mit einer einzelnen Person, eben dem König Ahas V. 1*⁶⁴. Die Beobachtung zeigt nicht nur, daß Ahas, Haus David und Volk eine Isotopieebene bilden, sondern auch wie eng königliche Familie bzw. der Kreis der derzeit lebenden Angehörigen der Dynastie und das derzeit lebende dynastische Oberhaupt, König Ahas, zusammen- und ineinandergesehen werden. Der Blick auf das Davidhaus zielt entscheidend auf den König. Aber mit dem König steht und fällt die gesamte dynastische Familie, der Königshof, sowie in ihm die ganze Daviddynastie (Königsfamilie als "Haus David"!), dazu auch noch - gewissermaßen als Attribut des Königs und seiner Dynastie - das Volk. Von daher ist ohne weiteres einsichtig, daß auch das Zeichen an das Haus David V. 14 (vgl. V. 13) entscheidend auf den König zielt, was ja die 2. m sg in V. 16b.17 unterstreicht. Allerdings: nicht auf den König als Einzelperson, die beseitigt werden könnte (vgl. V. 6), ohne damit schon die königliche Familie und die ganze Daviddynastie zugrunde zu richten, sondern auf den König als Repräsentanten der ganzen Dynastie, deren Schicksal an ihn gebunden ist. König, Volk und Vaterhaus (dynastische Familie) erscheinen in V. 17 im Kollektivnamen "Juda" zusammengefaßt.

Damit ist der Rahmen abgesteckt, in den sich die "junge Frau" und der Imma-

64 Insofern richtig WILDBERGER, (1972) 275.

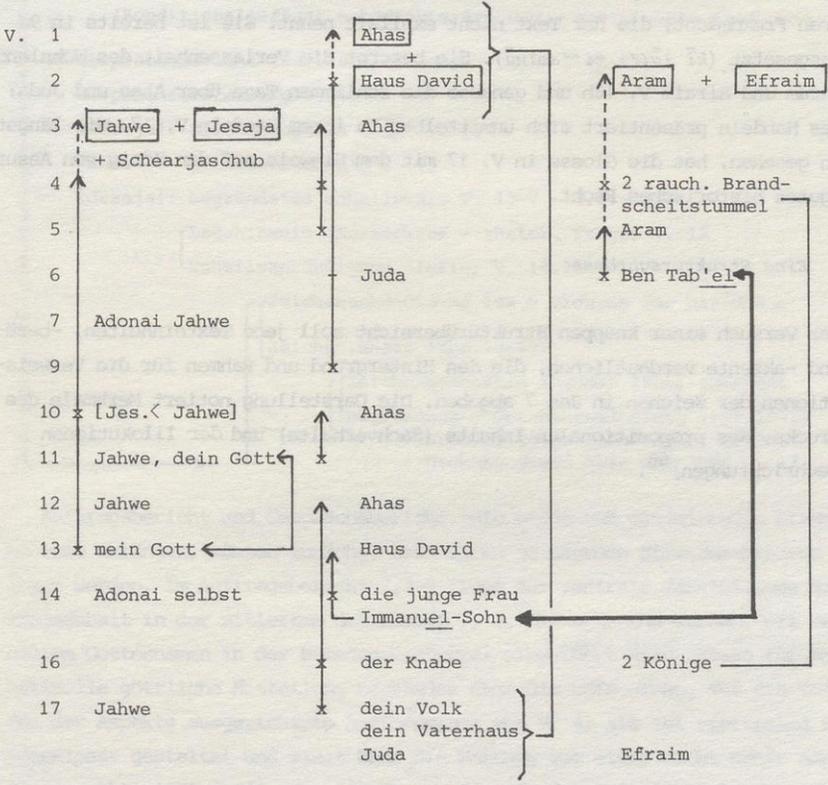
nuel-Sohn von V. 14 mühelos und notwendig einordnen. Das ePP der 1. pl in *°imm-a=nū*, das jedenfalls die *°almā* und ihren Sohn einschließt, steht semantisch nach V. 16 in klarer Opposition zu den beiden Feindkönigen von Aram und Efraim und ihrem 'Wohnland', bezeichnet also den präzisen Gegensatz zum "Wir" von V. 6. Es kann daher nur Juda im Blick haben, vgl. V. 6! Das heißt aber nach dem Gesagten notwendig: "mit uns" umschließt neben *°almā* und Immanuel-Sohn die Isotopieebene der Akteure Ahas, Königshaus und Volk (von Juda). Keinesfalls lassen sich Ahas und die Dynastie auseinanderreißen nach dem Motto: noch Heil und Zukunft für die Dynastie, aber Unheil für Ahas⁶⁵. Eine einfache Beobachtung zum pronominalen Rückverweis bestätigt diese Zuordnung des Immanuelsohnes und seiner *°almā*-Mutter. Für jede Pronominalisierung von Personen bzw. Akteuren in Jes 7,1-17 läßt sich auf der Textebene auch ein klarer Rückverweis feststellen; keine dieser Pronominalisierungen verweist ausschließlich unmittelbar auf die Textsituation bzw. den historischen Kontext. Das gilt auch für die 1. pl des *°imm-a=nū* 'il. Als nächstliegende anaphorische Referenz kommt präzise nur die 2. pl des "Hauses David" von 14a und 13b-d in Frage: Das 'Wir' des Immanuel und der *°almā* 14b-c ist primär das 'Wir' des Hauses David, mithin aber auch des Ahas und des Volkes von Juda.

"Gott mit uns" heißt demnach wesentlich: Gott mit der Daviddynastie. Die festgestellte Personenisotopieebene hat sich also erweitert. Das Akteurpaar "Ahas" und "Haus David" prägt und kennzeichnet eine Personen- bzw. Akteurgruppe, zu der auch die "junge Frau", der "Immanuel"-Sohn sowie das "Volk" bzw. "Juda" insgesamt gehören.

Ohne alle Komplikationen lassen sich zwei weitere Akteurgruppen registrieren. Die eine ist gekennzeichnet durch das Akteurpaar "Aram" und "Efraim" (V. 2) in Rolleneinheit als Opponenten zu Juda, zumal der davidischen Dynastie und Ahas. Die andere Akteurgruppe ist in "Jahwe" und "Jesaja" (V. 3) ausgeprägt. Die Rolleneinheit liegt hier im Redeauftrag Jahwes an Jesaja bzw. in dessen Botenverhältnis zu Jahwe gegenüber Ahas und dem Königshaus begründet. Natürlich ist hier Jahwe als der eigentlich prägende Akteur vorgestellt, von dem alle Redeinitiative ausgeht. Er, Adonai selbst, ist es ja auch, der das Zeichen von V. 14 gibt. Das Rollenverhältnis Jahwes (und Jesajas) zu Ahas (und dem Königshaus) ist zunächst ein 'Adjuvant'-Verhältnis. Nur in S. 9c-d taucht

65 So etwa WILDBERGER, (1972) 295. Vgl. weiter unten Nr. 5: (1).

allerdings grell genug die Möglichkeit eines 'Opponent'-Verhältnisses auf. Mit V. 13 wendet sich aber das Blatt. Dominierend drängt sich jetzt eine Opponentenrolle Jahwes (und Jesajas) gegenüber Ahas und Königshaus ins Blickfeld - trotz der heilvollen Adjuvant-Bestimmung Gottes im Immanuelnamen. Es ist symptomatisch für die Opponentenrolle Jahwes, daß diese für Ahas und das Königshaus gefährlichen Sätze sich durch die emphatisch ausweitende 2. pl der Anrede hervortun (9c-d.13b-d.14a), dann aber doch wieder auf die 2. sg des verantwortlichen Repräsentanten Ahas präzise zulaufen (16b.17). - Man kann sich die drei Akteurguppen durch eine einfache Skizze vergegenwärtigen, in der die Nennung der Personen durch Eigennamen und lexematische Umschreibung wie auch die pronominalen Rückverweise (x) eingetragen sind:



Der Rollenwechsel Jahwes vom Adjuvant- zum Opponent-Verhältnis gegenüber Ahas und dem Königshaus kommt in V. 13 gegenüber V. 11 in den oppositiven enklitischen Pronomina eindringlich zum Ausdruck. Da der Immanuel-Sohn zur Akteurguppe Ahas + Haus David gehört, tritt er exakt in eine funktionale Opposition zum "Sohn des Tab'el" V. 6. Wenn letzterer das Ende der davidischen Dynastie signalisiert, so ersterer gerade ihren Fortbestand. Jedoch ist die Bestandsgarantie mit V. 16 streng allein auf die Bedrohung durch die beiden Feindkönige bezogen. Nur diese beiden vermögen gegen Ahas und sein Haus nichts auszurichten. Die Könige Arams und Efraims werden ja im Jahwewort an Jesaja von Anfang an (V. 4) ausschließlich negativ qualifiziert. Sie sind es daher auch nicht wert, Gerichtswerkzeug Jahwes an Ahas und Juda zu werden. Dazu bedarf es einer anderen Fremdmacht, die der Text nicht explizit nennt. Sie ist bereits in 9d vorausgesetzt (*kī lō(') ti''aminū*). Sie besorgt die Verlassenheit des Wohnlands von Aram und Efraim V. 16b und genauso die schlimmen Tage über Ahas und Juda: Jahwes Handeln präsentiert sich unmittelbar in ihrem Handeln V. 17. Wie längst schon gesehen, hat die Glosse in V. 17 mit dem Hinweis auf den König von Assur ihr gutes historisches Recht.

3.3 Eine Struktursynthese

Der Versuch einer knappen Strukturübersicht soll jene Texteinheiten, -bezüge und -akzente verdeutlichen, die den Hintergrund und Rahmen für die Verweisfunktionen der Zeichen in Jes 7 abgeben. Die Darstellung notiert Merkmale des Ausdrucks, des propositionalen Inhalts (Sachverhalte) und der Illokutionen (Sprechrichtungen)⁶⁶.

66 Vgl. z.B. IRSIGLER, (1984) 120f mit A. 25 (Lit.).

- A) Situationshinweis (Narrativ) 7,1^k.2
 B) Bericht (Narrativ 3a) vom Redeauftrag Jahwes an Jesaja für Ahas 7,3-9:
 Beauftragung Jesajas (Imp - w'=qatal) 3b-4a:
 aufgetragene Rede 4b-9d:

gefordertes Verhalten: keine Aktivität, keine Furcht V. 4 =
 Mahnung>Warnung (2mal Imp 4bc) + Ermutigung (2mal Vetitiv 4de)
 [Begründung] V. 5-7:
 Begründung (ya'n ki) V. 5-6 = Lagefeststellung
 zit. Jahwewort V. 7 = emphat. Ankündigung =
 sichere Zusage an Ahas

Zielsatz: Untergang als Alternative zum Glauben 9c-d
 (Konditionalgefüge) = bedingte Drohung = gesteigerte Glaubensforderung

- C) Gesprächsbericht (Narrativ): Jesaja - Ahas 7,10-17:

Gesprächseinleitung V. 10

[Jesaja]: Zeichenangebot (Imp) V. 11

Ahas: Zeichenablehnung V. 12

[Jesaja]: begründetes Unheilswort V. 13-V. 14.16-17:

[Lagehinweis (Aufmerkruf + rhetor. Frage) V. 13

[Unheilsankündigung (lakin) V. 14.16-17:

[Zeichenankündigung 14a = Drohung für Davidhaus

[Zeicheninhalt 14bc.16-17:

[Zeichengeschehen (hinnē) 14bc: Immanuel

[Begründung = Geschehensdeutung (ki) 16-17
 = Drohung gegen Feindkönige V. 16,
 Drohung gegen Ahas und Juda V. 17

Auftragsbericht und Gesprächsbericht, die beide vom einleitenden Situationshinweis abhängen, müssen zunächst nach ihren je eigenen Strukturakzenten befragt werden. Im Auftragsbericht 7,3-9 liegt der zentrale darstellende Mitteilungsgehalt in der zitierten Gottesrede V. 7, die bedeutungsschwer mit verdoppeltem Gottesnamen in der Botenspruchformel eingeführt wird. Diese für Ahas heilvolle göttliche Mitteilung begründet aber die umfassende, auf die Totalität der Aspekte ausgerichtete Aufforderung von V. 4; sie ist vierteilig als Doppelpaar gestaltet und zielt über die Warnung vor einer nicht näher explizierten Aktivität (*hiššamir w'=hašqit*), die von der Furcht eingegeben ist⁶⁷,

besonders auf Furchtlosigkeit und Herzensstärke. Diesem Wirkungsziel von V. 4, dem es um eine Neueinstellung des Verhaltens geht, ist demnach das Mitteilungsziel untergeordnet. Das bestätigt sich am berühmten Glaubenswort 9c-d. Es bezieht sich nicht nur inkludierend auf V. 4 zurück, sondern komprimiert die vierteilige Aufforderung von V. 4 in dem einen Terminus 'MN H 9c, der "glauben" als "Festigkeit gewinnen" (nicht nur "für zuverlässig erklären") vorstellt⁶⁸. Das Weglassen des erwarteten Präpositionalobjekts legt den Ton auf den Verbalinhalt selbst. Dann ist die Zusage von V. 7 nicht Objekt des Glaubens (als eines 'Fürwahrhaltens'), sondern Glaubensgrund, Motiv, das 'Festigkeit' bei den Adressaten bewirken soll. V. 9c-d ist gerade als bedingte Untergangsdrohung illokutiv eine ultimative Glaubensforderung. Auf diesem Wirkungsziel liegt im Verein mit V. 4 innerhalb des Auftragsberichts V. 3-9 das entscheidende Gewicht⁶⁹.

Der Gesprächsbericht 7,10-17 ist ganz beherrscht von der drohenden Ankündigung V. 14-17. Sie führt in 14a (*lakin*) betont Adonai selbst als Geber eines "Zeichens" ein, das unter unheilvollem Vorzeichen steht. Diese Unheilskomponente kommt am Ende in V. 17 klar ans Licht. In dieser drohenden Ankündigung für Ahas, sein Volk und Vaterhaus drückt sich demnach die eigentliche Mitteilungs- und Wirkungsabsicht der gesamten Zeichenankündigung V. 14.16-17 aus. Mit V. 17 aber als tragischem Höhepunkt des Gesprächsberichts V. 10-17 kommt der drohend gesteigerte Resümeeatz vom Glauben V. 9c-d erst an sein tragisches Ziel. V. 17 erweist seine Wahrheit, löst seine Spannung, da der bedrohte Fall der Glaubensverweigerung eingetreten ist. V. 14.16-17 und insbesondere V. 17 formulieren den eigentlichen Schwerpunkt der ganzen Einheit 7,1-17⁷⁰.

67 Die doppeelpaarige Gestaltung spricht dagegen, mit HUBER, (1976) 22, in *hiššamir* nur einen Ruf zur Wachsamkeit und Aufmerksamkeit zu sehen. Wenn *hašqit* zur Ruhe mahnt und damit vor einer gewissen Aktivität warnt (Jes 30,15-17), so darf das warnende Moment im Aufruf "hüte dich" nicht verkleinert werden.

68 Zur Semantik von 'MN H vgl. H.-P. MÜLLER, (1974) 33-38, dazu A. JEPSEN in ThWAT I (1973) 320ff, bes. 328-330.

69 HUBER, (1976) 21, betont die Ermutigung in V. 4 als Ziel der "Einheit" 7,1-9. Die lexikalisch komprimierende und illokutiv verschärfende Aufnahme von V. 4 im Glaubenswort 9c-d führt aber gerade die Aufforderung von V. 4 inhaltlich zum prägnanten, zielsatzartigen Höhepunkt.

70 Wo 7,1-9 und 7,10-17 mehr oder weniger als selbständige literarische Einheiten angesehen werden, kommt dieser strukturelle Zusammenhang der beiden Teile kaum in den Blick. Vgl. auch HÖFFKEN, (1980) 325.

4. Zeichen und Bezeichnetes auf dem Hintergrund alttestamentlicher Zeichentypik

Die Beobachtungen zur Textstruktur, zu den Akzentstellen und zum Ziel der Einheit liefern den engeren Bezugsrahmen, innerhalb dessen wir nach den "Zeichen" und zeichenhaften Elementen wie nach dem jeweils Bezeichneten fragen können. Wenn Jahwe dem Jesaja ausdrücklich befiehlt, den Sohn Schear Jaschub zur Begegnung mit Ahas mitzunehmen (V. 3), so hat der Name des Prophetensohnes natürlich symbolische Bedeutung und ist die Mitnahme und Gegenwart des Sohnes beim Gespräch als symbolische Handlung zu bestimmen. Ihr Sinn im Textgefüge und in der Situation von 7,1-9 bzw. 7,1-17 ist umstritten⁷¹. Nur der Redeauftrag und der weitere Kontext kann den spezifischen Textsinn des Namens erschließen. Eine semantische Isotopie bildet der "Rest" im Namen Schear Jaschub lexikalisch mit der Rede von den "Brandscheitstummeln" V. 4, die den kümmerlichen Rest eines Brandunglücks vorstellen - freilich in der Gegenwart noch

71 FOHRER, z.B. (1974) 118: Der Name hat an sich weder verheißenden noch drohenden, sondern mahnenden Sinn. Er ist Hinweis auf die Möglichkeit, "daß Juda als Rest bestehen bleiben wird, wenn es umkehrt". Aber in V. 4-9 geht es darum, daß ganz Juda gerettet werden kann, daß der Plan der Feinde total scheitert; wie könnte da Juda als 'Kriegsrest' verstanden werden? Zumal Jesaja ja nicht zu einer kriegerischen Auseinandersetzung ermutigt, aus der Juda als Sieger hervorgehen könnte. Dies auch gegen den nur verheißenden Sinn, wie ihn HUBER, (1976) 25, dem Namen beilegen will. Auf die Mehrdeutigkeit des Namens heben z.B. WOLFF, (1962) 17f, und H.-P. MÜLLER, (1974) 40 A. 6, ab. Aber der Gedanke, daß denen die Rückkehr aus der Schlacht verheißend wird, die zu Jahwe zurückkehren (WOLFF 18), setzt wieder etwas voraus, was VV. 3-9 so noch gar nicht im Auge haben, nämlich eine unvermeidliche Schlacht, zu der Ahas in V. 4 (seelisch) gerüstet werden sollte. VV. 4-9 sagen Ahas nicht zu: Ihr werdet im Kampf mit Aram und Efraim siegen, wenn ..., sondern: diese Feinde scheitern V. 7! Nach GUNNEWEG, (1965) 28, soll Schear Jaschub selber Teil jenes in Israel schon existierenden Restes sein (Jesaja und die Seinen), der umkehrt. Vgl. dagegen KILIAN, (1972) 213, mit Hinweis auf die Symbolfunktion des Namens in 8,1-4. Nach KILIAN, ebd. 210-214, bezeichnet Schear Jaschub nur Mahnung bzw. Drohung gegenüber Ahas (213f). Zu dieser Auffassung neigt auch STECK, (1972) 200f A. 30, wiewohl er auch einen Übergang von einem bedingten Rettungs- zu einem Unheilszeichen für Juda in Betracht zieht. Wenn der Name aber von vornherein Zeichen eines Juda drohenden Gerichts ist, so bezeichnet er zunächst nur eine Möglichkeit (7,3-9) und am Ende eine Gewißheit (7,17). Das stößt sich mit den Symbolnamen 8,1.3 und auch 7,14, die jeweils durch klare gewisse Zukunftsaussagen gedeutet werden (8,4; 7,16.17). Da unser Text nichts darüber sagt, wie Schear Jaschub zu seinem Namen gekommen ist und welchen Sinn er von Anfang an hatte, läßt sich frei (und ziemlich müßig) darüber spekulieren. Entscheidend ist für uns der Sinn des Namens, den Jes 7 entfaltet.

"rauchend" und glühend. Wenn von "diesen beiden rauchenden Brandscheitstummeln" (V. 4) in V. 7 (Aram ist Repräsentant!) gesagt wird, daß ihr Plan gegen Juda sicher scheitert und wenn V. 7 die Mahnung und Ermutigung von V. 4 begründet, so erhellen sich die Sinnbezüge: Der Name "Ein Rest wird zurückkehren" ist primär Drohung gegen die beiden Feindkönige (entsprechend 8,1.3-4): sie haben für Jesaja schon 'jetzt' die Qualität von Brandresten und werden unabwendbar gänzlich verrauchen: ein jämmerlicher Rest, wie V. 16 bestätigt! So kann der Symbolname der Mahnung zur "Ruhe" und der direkten Ermutigung des Ahas dienen. Aber das ist nicht alles. Eigentlicher Höhepunkt von V. 3-9 ist ja V. 9c-d: die äußerste Glaubensforderung in der Gestalt der bedingten Drohung an Ahas und sein Haus (emphatisierend 2. pl!). 9c-d stellen am Redeende steigernd die furchtbare Alternative des Untergangs vor Augen im Fall der Glaubensverweigerung. So wird Schear Jaschub letzten Endes und entscheidend mit V. 9c-d zum Signal für die Alternative, die dem Königshaus droht. Was in 9c-d noch Möglichkeit ist, wird aber in V. 17 zur Gewißheit: Die schlimmen Tage von V. 17 explizieren den endlichen Drohcharakter von Schear Jaschub für Ahas, Juda und die Dynastie in Jerusalem. V. 17 steht in einer tragischen Inklusion mit Schear Jaschub V. 3⁷²! Der Übergang von V. 16 auf V. 17 veranschaulicht die Wandlung des Symbolwerts von Schear Jaschub von einer Drohung gegen Aram und Efraim zu einer Drohung gegen Juda.

Welcher Art ist das "Zeichen", das V. 11 ausdrücklich als 'ōt benennt? Folgende textuellen Merkmale des Zeichens können wir notieren:

- (1) Der Zeichengeber Jahwe wird erst auf die Bitte des Zeichenempfängers Ahas hin initiativ. Jedoch wird die Bitte um ein Zeichen von Jesaja in der Situation des Ahas als erlaubt, ja geboten und als Erfolg versprechend vorausgesetzt.
- (2) Der Zeicheninhalt ist der freien Wahl des Ahas überlassen, was der Hinweis auf die breite Skala der Möglichkeiten von der "Unterwelt" bis zur "Höhe" nur unterstreicht. Die Totalität der Wahlbereiche schließt demnach explizit auch solche Bereiche ein, die jedem menschlichen Zugriff versagt sind;

72 In der Brille der späteren relecture von Schear Jaschub in 10,20-23 kann dann neben dem bewahrten warnenden Horizont des Gerichts (10,22) nach der Katastrophe die "Rückkehr" als heilvolle Umkehr eines Restes zu Jahwe spiritualisiert werden. So läßt sich in dieser neuen Situation auch Jes 7,3 dann neu verstehen. Aber Jesaja selbst spricht auch in 30,15-17 nicht von einer Umkehr gerade eines geretteten Restes hin zu Jahwe.

sie läßt den räumlich dimensionierten Zeicheninhalt als alle menschlichen Möglichkeiten transzendierend und damit sicher als gottgewirkt erscheinen. Das bedeutet: das frei wählbare Zeichen hat keinerlei "Ähnlichkeit" mit dem Bezeichneten, seine Verbindung mit dem Bezeichneten ist "willkürlich", es ist zeichentheoretisch ein einfaches (nicht symbolhaftes bzw. ikonisches) Zeichen⁷³. Zu den Merkmalen: frei wählbar, menschliche Möglichkeiten transzendierend, dem Bezeichneten 'unähnlich', kommt notwendig hinzu, daß das Zeichen von V. 11 grundsätzlich als sich aktuell vollziehend vorgestellt sein muß. Es muß der bedrängten Situation der Gegenwart des Ahas zugeordnet sein, wenn es überzeugend wirken soll.

- (3) Die Funktion des Zeichens von V. 11, das als ein überaus großzügiges positives Angebot an Ahas qualifiziert ist, kann kontextuell nur der Verweis auf eine für Ahas positive Botschaft sein, die im vorausgehenden Redeauftrag enthalten ist. Das Glaubenswort von 9c-d kommt nicht unmittelbar in Frage, weil es die Form der bedingten Drohung hat. Das Zeichen von V. 11 soll vielmehr die Gültigkeit der unbedingten göttlichen Zusage von V. 7 bezeichnen, d.h. diese Zusage bestätigen und bekräftigen. Insofern allerdings V. 7 die ruhige und furchtlose Haltung von V. 4 bzw. den Glauben als 'Festigkeit zeigen' V. 9c begründet, motiviert das Zeichen dann auch diese geforderten Haltungen⁷⁴.

Zeichentypisch haben wir es beim Zeichen in V. 11 in funktionaler Hinsicht mit dem Typ eines Bestätigungs- oder Bekräftigungszeichens zu tun⁷⁵. Es verbürgt die Wahrheit eines Wortes bzw. einer Zusage. Das Merkmal der Disgruenz von Zeicheninhalt und zugesagtem bezeichneten Inhalt sowie der menschlichen Möglichkeiten transzendierende und dazu aktuelle Charakter des Zeichens verbindet das Bekräftigungszeichen von V. 11 vor allem mit den Wunderzeichen Ri 6,36-40 (ohne Terminus 'ōt; in 6,17.21f als Erkennungszeichen) und 2 Kön 20,8-11 (par. Jes

73 Vgl. zur Zeichenbestimmung TRABANT, (1976) 18-23, zum "ikonischen" Zeichen bes. ECO, (1972) 200ff.213f: Das ikonische Zeichen hat nicht unmittelbar mit dem bezeichneten Gegenstand Eigenschaften gemeinsam, "sondern mit dem Wahrnehmungsmodell des Gegenstandes" (213). GÖRG, (1983) 114, betont mit Recht den Unterschied von räumlicher und zeitlicher Perspektive zwischen den Zeichen von 7,11 und 7,14. Dieser Unterschied ist in Jes 7 nur ein Aspekt bzw. Ausdruck der Differenz von nichtikonischem zu ikonischem Zeichen.

74 Erst in zweiter Linie kann man das Zeichen von V. 11 ein 'Glaubenszeichen' (F.J. HELFMEYER: THWAT I [1973] 192.194) nennen.

75 Vgl. HELFMEYER: THWAT I (1973) 199ff.

38,7-8.22)⁷⁶. Schon mit diesen Texten ist die Vorstellung als geprägt ausgewiesen, daß ein verantwortlicher Führer oder ein dynastisches Oberhaupt in einer Krisensituation für die Wahrheit einer empfangenen Zusage von Jahwe ohne dessen Aufforderung ein Zeichen erbitten darf (vgl. noch Gen 15,1-5; Ex 4,1ff). Als geprägt vorausgesetzt ist ebenso die 'königsideologische' Vorstellung, wonach Jahwe selbst dem davidischen König das Angebot des Bittendürfens macht - ohne daß dabei allerdings eine Zeichenbitte im Blickfeld stünde (s.o. A. 20). Nimmt man jedoch beide geprägten Vorstellungen zusammen, so wird einsichtig, daß eine Zeichenbitte des Ahas an Jahwe im Blick auf V. 7 eine klare Anerkennung Jahwes als des Garanten des Bestands der davidischen Dynastie impliziert hätte (vgl. V. 9d und 2 Sam 7,13.16)⁷⁷.

Ahas aber lehnt ab (V. 12). Mit seiner orthodoxen Antwort (vgl. bes. Dtn 6,16) weist er Jahwe selbst als den Garanten der Jerusalemer Dynastie zurück. Die Antwort Jesajas ist situativ überraschend, inhaltlich aber einem abgewiesenen Zeichenangebot geradezu spiegelbildlich angemessen: Adonai selbst wird ein Zeichen geben - als Drohung für den Zeichenempfänger. Halten wir folgende Merkmale des "Zeichens" von V. 14 in Unterscheidung und Übereinstimmung mit dem Zeichen von V. 11 fest:

- (1) Der göttliche Zeichengeber - es ist nicht mehr vertraulich zusagend "Jahwe, dein Gott" (V. 11), sondern nur noch Adonai, der "Gebierter" - handelt ganz von sich aus 14a; er garantiert die Gewißheit, daß das unter drohendem Vorzeichen stehende Zeichen eintrifft. Zeichenempfänger ist jetzt emphasierend das ganze Königshaus, wenngleich V. 16-17 keinen Zweifel daran lassen, daß das Zeichen vorrangig auf Ahas zielt.
- (2) Die Wahl des Zeicheninhalts ist dem Zeichenempfänger nicht mehr freigestellt. Freilich muß dieser Zeicheninhalt nach wie vor dem Zeichenempfänger überprüfbar sein, wenn das Zeichen überhaupt als solches seinen Sinn erfüllen soll. Textuell ist die ganze Ankündigung 14b-c.16-17 als "Zeichen" (14a) bestimmt:

76 Vgl. auch SCHARBERT, (1984) 51. Im Unterschied zu Jes 7,11 geht es allerdings in Ri 6,36-40 und auch 6,17.21f um die Selbstvergewisserung des berufenen Führers im Jahwekrieg über den göttlichen Auftrag und Beistand. So auch - ohne wunderhafte Züge der Zeichen - 1 Sam 10,1-9 (V. 7.9). Vgl. Ex 4,1-9 (V. 8.9) von der Beglaubigung der Sendung des Mose vor den Israeliten durch wunderhafte Zeichen. Gegen KELLER, (1946) 52, muß betont werden, daß Jes 7,11 nicht zu den 'vorausgesagten' Zeichen wie 1 Sam 2,34 u.a. gehört.

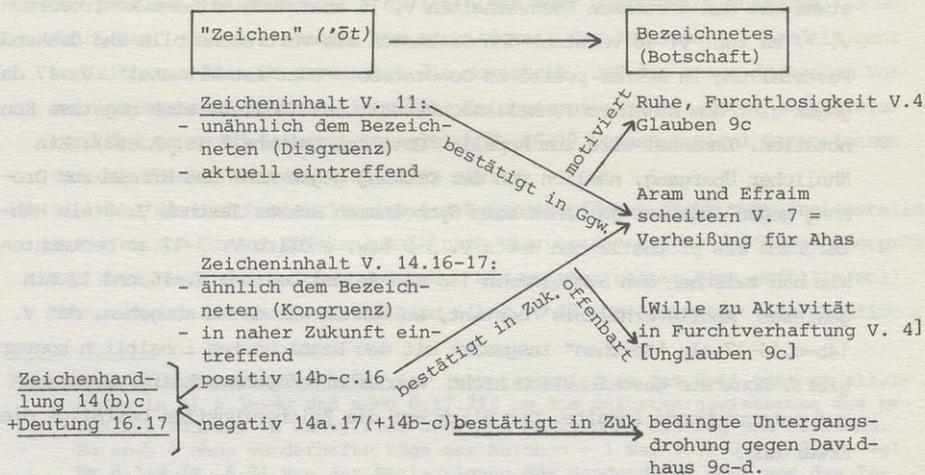
77 Vgl. GÖRG, (1983) 117.

darin besteht insgesamt der Zeicheninhalt; er ist in seinem ganzen Umfang im Schema des Geburtsorakels gestaltet (s.o. Nr. 3.1). Auf die Ankündigung der unmittelbar bevorstehenden Schwangerschaft und baldigen Geburt folgt die Anweisung, wie der Sohn heißen soll 14b-c. Mit dem Symbolnamen "Gott mit uns", den der folgende *kī*-Satzkomplex V. 16-17 deutet, ist klar genug angezeigt, daß die Sachverhalte von 14b-c, vorab die Namengebung als ein zeichenhaftes Geschehen, als eine 'Zeichenhandlung' zu verstehen sind: 14b-c sind mit ihrer Spitze im Symbolnamen nicht deklariertes Zeichen im expliziten "Zeichen" (*'ōt*), das 14b-c.16-17 umfaßt. Die Deutung, die V. 16-17 von diesem zeichenhaften Geschehen, entscheidend von der Namengebung 14c geben, ist allerdings zwiespältig: positiv für den Zeicheneempfänger fällt die Namensdeutung in V. 16 aus - wie erwartet, direkt negativ jedoch in V. 17. Das Zeichen liegt insgesamt in der Zukunft, wenn auch an eine nahe Zukunft gedacht ist, sowohl bei Geburt und Namengebung als auch bei den dazu nachzeitigen Sachverhalten von V. 16 und 17 (Nr. 3.1!). In keinem Fall ist ein wunderhaftes, menschlich-geschichtliche Möglichkeiten übersteigendes Geschehen formuliert, wie es V. 11 als Wahlmöglichkeit erlaubt. Der Symbolname "Immanuel" hat als 'ikonisches' Zeichen inhaltlich durchaus etwas mit den deutenden Sachverhalten V. 16 aber auch mit dem kontroversen V. 17 zu tun. V. 16 versteht den Satznamen als vertrauensvolle und dankende Feststellung in seiner positiven Denotation: "Gott ist mit uns!". V. 17 dagegen gibt dem Namen vom Unheilssachverhalt her indirekt eine negative Konnotation: Immanuel wird zum Appell: "Gott sei bei uns!" (s. A. 63). Ein ähnlicher Übergang, nämlich von der Drohung gegen Aram und Efraim zur Drohung gegen Juda war ja schon beim Symbolnamen Schear Jaschub V. 3 als Hintergrund des prophetischen Worts V. 3-9 bzw. endlich V. 3-17 zu beobachten. Wie nun zwischen den Symbolnamen 14c und seiner Deutung V. 16 und 17 ein gewisses 'Abbildverhältnis' besteht, so können wir davon ausgehen, daß V. 14b-c.16-17 als "Zeichen" insgesamt mit dem Bezeichneten inhaltlich konvergiert. Konkrete geschichtlich nicht 'wunderhafte' Sachverhalte verweisen auf entsprechende Inhalte. Der Blick auf die Zeichenfunktion bestätigt die Erwartung.

- (3) Das "Zeichen", das in V. 16-17 ins Zwielficht gerät und am Ende sein drohendes Gesicht mit voller Schärfe zeigt, hat notwendig auch eine gespaltene Verweisfunktion. Da 14a trotz des negativen Vorzeichens ja jedenfalls die

Zeichenrede von V. 11 unmittelbar aufgreift, ist nur zu erwarten, daß auch das Zeichen von V. 14 grundsätzlich ein Bestätigungs- oder Bekräftigungszeichen für prophetisches Wort ist. In seinem positiven Aspekt schließt es sich der Verweisfunktion des Zeichens von V. 11 an: V. 14b-c + V. 16 bestätigen die Wahrheit der göttlichen Zusage von V. 7, daß es Aram und Efraim nicht gelingen wird, Juda sich gefügig zu machen und dort einen König eigener Wahl zu installieren, was das Ende der davidischen Dynastie bedeutete. Die Zusage von V. 7 ist ja ganz ohne Bedingung ergangen. Jahwe bleibt bei seinem Wort. Insoweit - aber auch nur was den Plan Arams (und Efraims) betrifft - ist der Immanuelsohn ein Hinweis auf den durch Aram und Efraim nicht gebrochenen Fortbestand der Daviddynastie. So halten V. 14b-c.16 Ahas und seinem Haus den Spiegel ihres Unglaubens hin. Die Erörterung der Strukturakzente aber betonte schon den tragenden strukturalen Zusammenhang von V. 17 und V. 9c-d. Die bösen "Tage" von V. 17 und indirekt dann auch ein negativ (als Appell) konnotierter Immanuelname 14c bekräftigen die Wahrheit der bedingten Drohung gegen das Davidhaus 9c-d, nachdem die Zeichenablehnung V. 12 die Glaubensverweigerung offenbarte.

Eine Skizze soll die Verweisfunktion des Zeichens von V. 14 im Verein mit jenem von V. 11 resümieren und verdeutlichen:



Zur Typik des Zeichens von V. 14.16-17 bleibt noch anzumerken: Funktional gehört es wieder, wie gesagt, zur großen Gruppe der Bestätigungs- oder Bekräftigungszeichen für eine Botschaft und ist insgesamt nach dem Schema des Geburtsorakels gestaltet. Dabei stellt sich aber die Anweisung zur Namengebung 14c mit nachfolgender Namensdeutung (*kī* V. 16) als Exemplar eines besonderen Typs prophetischer Zeichenhandlungen⁷⁸ dar (Jes 8,3-4; Hos 1,4.6.9); dazu gehört allgemeiner der Verkündigungsgebrauch des Symbolnamens eines Kindes (Jes 7,3!, vgl. 8,18). Da das Zeichen V. 14.16-17 sachlich mit der bezeichneten Botschaft kongruiert, d.h. als 'ikonisches' Zeichen eine 'Ähnlichkeit' mit dem Bezeichneten hat, hebt sich dieser Zeichentyp ganz unverwechselbar vom Typ von V. 11 (trotz der funktionalen Übereinkunft als Bestätigungszeichen) ab. Demselben 'ikonischen' Typ des zukünftigen Zeicheninhalts im Verhältnis zum Bezeichneten gehören an⁷⁹, einmal unter heilvollem Aspekt: 2 Kön 19,29 (par. Jes 37,30); Ex 3,12; vgl. Lk 2,12, zum anderen als Unheilszeichen: 1 Sam 2,34; Jer 44,29f; 1 Kön 13,3.

5. Einige Folgerungen

(1) Eine erste Folgerung aus den Analysen zur Text- und Zeichenstruktur in Jes 7 betrifft die situative Identität der jungen Frau (*ʿalmā*) und ihres Immanuel-Sohnes. Die Erörterung der Akteurgruppen erwies die textuelle Isotopie von Ahas, Davidhaus und Volk bzw. Juda, sowie die Zugehörigkeit der "jungen Frau" und ihres Sohnes zu dieser Reihe (Nr. 3.2). Das "Wir" des Immanuelnamens ist im exakten Gegensatz zum "Wir" von Aram (und Efraim) V. 6 und im Kontrast zu den beiden Feindkönigen V. 16 das "Wir" Judas und präziser des Königshauses V. 13.14a. Diese Schlußfolgerung erscheint unumgänglich, da noch V. 17 die Isotopie von Juda bzw. Volk, Dynastie und Ahas betont und ein auf Juda gehendes

78 Zu den Zeichenhandlungen resümierend HELPFMEYER: *ThWAT* I (1973) 202f; STOLZ: *THAT* I (1971) 93f und ders. (1972) 134f, dazu das grundlegende Werk FOHRERS, *ATHANT* 54, ²1968), ferner KELLER, (1946) 49f.

79 Vgl. im Überblick REHMS, (1968) 115ff bes. S. 117; STOLZ, (1972) 133f - allerdings ist die *ʿōt* von Jes 7,14a im Unterschied zu 7,11 nicht "sogleich kontrollierbar" (ebd. 133), sondern gehört der (nahen) Zukunft an; vgl. bes. noch SCHARBERT, (1965) 233, und zum (prophetisch geprägten) Zeichen in Berufungen RICHTER, (1970) 167-169. Dieser Zeichentyp, der durch eine inhaltliche Zuordnung von *ʿōt* und angesagtem Geschehen gekennzeichnet ist, kommt bei BARTELMUS, (1984) 63, im Zusammenhang von Jes 7,14 (V. 14-16 als Zeichen für V. 17!) nicht in Betracht. Aber schon die Konvergenz des Symbolnamens Immanuel mit V. 16 weist in Richtung dieses Zeichentyps.

"Wir" des Immanuelnamens daher auch Dynastie und Ahas umschließen muß. Der betonte Übergang von "Jahwe, dein Gott" V. 11 zu "mein Gott" V. 13d schließt den Bezug des "Gott mit uns" auf Ahas noch nicht aus. Was das Abrücken Jahwes von Ahas bedeutet, sagt entscheidend V. 17 - dann aber mit einer überraschend negativen Konnotation des "Immanuel". Wenn "die junge Frau" und der Immanuel-Sohn, der zunächst zum Zeichen für das Scheitern Arams und Efraims in Juda wird (V. 7) zum Königshaus und so zur Familie des Ahas gehören, ist auch gesichert, daß der Zeicheninhalt für Ahas nachprüfbar bleibt⁸⁰. Gesichtspunkte der Texttypik treten bestätigend hinzu⁸¹. Die junge Frau ist weder eine gerade zufällig dastehende (schwängere) Frau (eine seltsame Vorstellung, abgesehen davon, daß das Satz- und Textdeiktikon *hinnē* und der Artikel in *ha=ʿalmā* noch kein Demonstrativpronomen ersetzen), noch ist die *ʿalmā* kollektiv zu verstehen (wegen schon die konsequente Singular-Formulierung 14b-c.16a spricht), noch kann die Frau Jesajas anvisiert sein (was - wie längst gesehen - zu enormen Schwierigkeiten mit 8,1-4 führt). Im Hinblick auf die Verweisfunktion von V. 11 für V. 7 (bzw. V. 5-7) ist der Immanuel-Sohn als Thronfolger vorausgesetzt, der den durch Aram und Efraim (und nur soweit es diese betrifft) nicht aufhebbaren Fortbestand der davidischen Dynastie repräsentiert⁸².

(2) Der Interessenschwerpunkt des Textes liegt klar bei Ahas, seinem Verhalten, seiner Glaubensverweigerung und deren Folgen für Juda und die Jerusalemer Dynastie, - nicht beim Immanuel-Sohn. Der Immanuelname wird in V. 16-17 ausschließlich unter dem *Ergehens*-Aspekt expliziert, in keiner Weise unter dem Gesichtspunkt eines bewertbaren *Verhaltens*, Seins und Tuns, das der Immanuel-

80 Wenn sich Ahas und die Dynastie nicht kontrastiv voneinander abheben lassen (s.o. A. 64) und Immanuel zuerst ja zusammen mit V. 16 Bekräftigung der Zusage 7,7 für Ahas (!) ist, kann der Immanuel-Sohn nicht als "Gegenkönig" gegen Ahas apostrophiert werden, so BUBER, (1964) 383 (die junge Frau ist die Königin!); ebenso SEYBOLD, (1972) 77; GESE, (1974) 142f, für den Immanuel Gegenbild zur herrschenden Dynastie ist. Wenn das *ʿimmanū* auf Juda geht, darf es Ahas nicht ausschließen, so daß der Immanuel zum reinen "Sturmzeichen" für Ahas würde, wie WOLFF, (1962) 43, formuliert.

81 Vgl. o. A. 53 zum Geburtsorakel, das sich an einen Elternteil richtet. Im Hinblick auf das Interesse am Bestand der davidischen Dynastie in Jes 7 gewinnen jene Belege der Beistandsformel vom Mitsein Gottes mit einem Menschen an Gewicht, die dieses Mit-Sein auf David beziehen und David in die Nähe eines Führers im Jahwekrieg bringen, vgl. 1 Sam 16,18; 17,37; 18,14; 2 Sam 5,10, vgl. in der Natanverheißung 2 Sam 7,3.9. Zur Beistandsformel vgl. RICHTER, (1970) 148.170.

82 Zur Diskussion der Identität von *ʿalmā* und Immanuel vgl. bes. REHM, (1968) 80-121; KILIAN, (1983) 15-25. Wenn WOLF, (1972) 453ff, zu erweisen sucht,

Sohn zu verantworten hätte. Auch wenn die Rede vom Verschmähen des Bösen und Wählen des Guten in V. 16 eine Art grundlegender Regierungskompetenz im Auge haben sollte (vgl. 1 Kön 3,9), ist das temporale Verhältnis zu beachten, das der *b' = țarm*-Satz in V. 16 explizit formuliert: Noch bevor das Immanuel-Kind Gut und Böse (nicht nur Förderliches und Schädliches) auseinanderhalten kann, noch bevor der Sohn also überhaupt zur Rechenschaft über sein Tun gezogen werden kann, bricht Unheil über die beiden Feindkönige herein V. 16, werden damit aber auch böse Tage über Ahas, sein Volk und Vaterhaus anheben V. 17. Verantwortlich dafür ist nur Ahas. Von einer sittlich-religiösen Qualität des Immanuel ist nicht die Rede, sondern davon, daß dieser Sohn - trotz V. 16b - nach V. 17 in eine Zeit schlimmen Ergehens hineinwächst. Aus den genannten Gründen kann ich mich der Interpretation ÖÖRGs nicht anschließen, wonach der Immanuelname 14c einerseits und V. 16 (ohne Relativsatz!) mit V. 17 andererseits schon als ein Reflex der zwielfichtigen Regierungstätigkeit des Hiskija als des "Immanuel" zu begreifen seien⁸³. Nicht eine zwielfichtige Regierungstätigkeit, wohl aber ein allein in Ahas begründetes zwiespältiges und letzten Endes negatives *Ergehen* ist dem Immanuelsohn in die Wiege gelegt. Allerdings darf man die Tatsache, daß der Immanuel gegenüber Ahas jeder Verantwortung entzogen erscheint, nun auch nicht als Argument dafür betrachten, daß Jes 7 eine 'antitypische' Stilisierung des Ahas gegenüber Hiskija intendiere⁸⁴. Sittlich-religiöse Qualitäten - hier Glaubensverweigerung, dort Glaubensgehorsam in schwerer Zeit - werden ja gerade nicht gegenübergestellt. Und im letzten Endes

Jes 8,1-3 handle von der Heirat des Propheten und Jes 7,14 und 8,3 beziehe sich auf ein und denselben Jesajasohn, einmal von der Mutter, das andere Mal vom Vater benannt, so scheidet diese Auffassung wohl schon daran, daß Vv. 8,1-4 durchaus eigenständig sind, keine bereits ergangene Geburtsankündigung voraussetzen, aber auch trotz der Parallelformulierung von 8,4 und 7,16 keine Doppelung zu 7,10-17 darstellen.

83 Vgl. oben Nr. 1 A. 1 und Nr. 2 (Ende) mit A. 42.

84 Nach KAISER, (1981) stellen Jes 7,1-9 und 7,10-17 Ahas de facto als den Antitypos zu dem Hiskija der Legende (2 Kön 18,17-20,19; Jes 36-39) dar. Von ihr her sei dieser Antityp gestaltet! Vgl. so auf redaktioneller Ebene WERNER, (1985) 17f.29. Die Glaubensverweigerung des Ahas und damit der faktische Gegensatz zum Glaubensgehorsam des Hiskija der Legende gehört jedenfalls schon dem Primärtext Jes 7 an. Erkennt man die Beziehung des Immanuel zum Königshaus, ohne ihn zum "Gegenkönig" zu machen (A. 80), so wird auch von daher eine religiöse Antitypisierung des Ahas gegenüber einem Thronfolger, der dann als Hiskija deutbar ist, als primäre Intention von Jes 7 unwahrscheinlich. Schon BUDDE, (1933) 40-43, betont eindringlich die literarische Differenz von Jes 7 gegenüber der Prophetenlegende in Jes 36-38.

schlimmen Geschick sind beide, Ahas und der Immanuelsohn treu vereint. "Immanuel" ist unter dem Ergehenspekt keineswegs das pure Heil - am Ende steht nicht der leiseste Ausblick auf Heil, der als Folge einer vorausgesetzten sittlich-religiös positiven Qualität des Immanuel interpretiert werden könnte.

(3) Als Entstehungszeit des Primärtextes von Jes 7 kommt nach der erzählenden Einleitung V. 1* "Es war in den Tagen des Ahas" die Regierungszeit des Ahas selbst nicht mehr in Betracht. Dann ist der Text in seiner Primärform frühestens am Beginn der Regierungszeit des Hiskija schriftlich festgelegt worden, und zwar wie die Form des Fremdbereichs nahelegt, nicht unmittelbar von Jesaja. In diese Richtung weist auch die Beobachtung, daß die "Tage", die über Ahas hereinbrechen - syntaktisch gleichzeitig mit dem Verlassensein des Wohnlands von Aram und Efraim - tatsächlich ja nicht als mit der Zeit des Ahas zu Ende gehend vorgestellt sind. Denn neben Ahas ist auch - in einer sehr sinnvollen Reihenfolge - das Volk und am Ende "das Haus deines Vaters" erwähnt, also ein Ausdruck, der die diachrone Erstreckung, die historische und insofern auch zukünftige Dimension der Dynastie zur Sprache bringt⁸⁵. Aber schon die dezidierte Ausrichtung des kommenden Unheils auf Ahas ("über dich" V. 17) - der Gedanke, daß Ahas nur in seinen Nachkommen bedroht würde, liegt fern - spricht empfindlich dagegen, Jes 7 erst auf die Zeit um das Jahr 701 v. Chr. zu datieren⁸⁶. Wie sollte man auch damals, um 701, die für Juda so schmerzlichen Ereignisse des Sanherib-Feldzugs (vgl. Jes 1,4-8; *22,1-14) ausgerechnet allein im Verhalten des Ahas "begründet" haben! Ferner sollen nach dem hier vorgeschlagenen syntaktischen Komplex V. 16-17 die schlimmen Tage über Ahas und Juda ja noch vor dem Zeitpunkt anheben, da der Immanuel-Knabe das Unterscheidungsvermögen von Bösem und Gut erlangt. Gerade weil V. 17 mit seiner Ausrichtung des Unheils auf Ahas zwar nicht als völliges Fehlurteil gelten kann (vgl. Vasallität und Tribut des Ahas 2 Kön 16,7-8), historisch aber zur Zeit des Ahas sich seiner Tendenz nach nicht erfüllt hat, sehe ich keinen triftigen Grund, V. 17 und mit ihm die Grundgestalt von 7,1-17 erst um 701 oder gar noch später zu datieren. Wenn wir mit der Abfassung von Jes 7,1-17 in der Regierungszeit des Hiskija⁸⁷

85 Entweder das Volk oder das Vaterhaus in Jes 7,17 zu tilgen, ist kaum gerechtfertigt.

86 Auf diese Zeit reflektiert HÖFFKEN, (1980) 355f. Weder die Formulierung in Jes 7,17 noch der weitere Kontext legt es nahe, Ahas nicht primär auch selbst, sondern erst in seinen Nachkommen bedroht zu sehen, wie HÖFFKEN, ebd. 336, will.

stehen und vermutlich eher an ihrem Beginn, dürfte sich auch plausibel erklären, daß dem Immanuelsohn, der jetzt unmittelbar als Hiskija verstanden wird, keinerlei Verantwortlichkeit für Judas Unglück zuerkannt wird. Was hier für die Zeit der schriftlichen Abfassung von Jes 7,1-17 als einer Erzählung gesagt wurde, die auf die Einführung des Redeauftrags V. 3-9 und des Gesprächs V. 10-17 hin konstruiert ist, schließt die Anknüpfung an eine historische Begegnung Jesajas - Ahas freilich nicht aus. Wir dürfen um so mehr mit einer grundsätzlichen Herkunft der Redeteile aus der Verkündigung Jesajas rechnen, als die Annahme einer rein literarischen Konstruktion nicht plausibel motiviert erscheint und der präzise Inhalt des syntaktischen Komplexes V. 16-17 sich nicht zwanglos aus den historischen Tatbeständen und der Sicht einer nachjesajanischen Zeit erklärt⁸⁸.

87 Mit Vorbehalt nach V. PAVLOVSKY - E. VOGT: Bib 45 (1964) 347: 728/7 - 699 v. Chr.

88 Die Textgeschichte von Jes 7 gibt in der Glosse V. 8c selbst einen Hinweis auf eine Diskrepanz zwischen Ankündigung und historischer Erfüllung. Nach 8c ist Efraim als Volk erst 65 Jahre nach dem syrisch-efraimitischen Krieg ausgelöscht, was sich mit der prophetischen Ankündigung von V. 16 stößt.

Übersetzung mit Satzabgrenzung (nach MT);

Spitzklammern zeigen literar- und redaktionskritisch als sekundär bestimmte Teile an.

- A
- 1 a Es war in den Tagen des Ahas, <des Sohnes Jotams, des Sohnes Usijas, des Königs von Juda:
b hinaufzog Rezin, der König von Aram, und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, zum Krieg gegen Jerusalem,
c aber er vermochte nicht, es zu bekriegen;>
2 a da wurde dem Haus David gemeldet:
b "Aram hat sich mit Efraim verbündet!"
c Da zitterte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern.
- 3 a Da sagte Jahwe zu Jesaja:
b "Geh hinaus, Ahas entgegen, du und dein Sohn Schear Jaschub, an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches, zur Walkerfeldstraße hin,
4 a und sag zu ihm:
b "Hüte dich
c und bewahre Ruhe;
d fürchte dich nicht,
e und dein Herz werde nicht weich vor diesen beiden rauchenden Brandscheitstummeln da<, wegen der Zornglut Rezins und Arams und des Sohnes Remaljas>.
5 a Weil Aram gegen dich Böses geplant hat<, Efraim und der Sohn Remaljas>:
B 6 a 'Wir wollen hinauf gegen Juda ziehen
b und ihm Furcht einjagen
c und es aufbrechen für uns
d und als König in seiner Mitte den Sohn Tabels einsetzen' -
7 a so spricht Adonai Jahwe:
b 'Nicht wird es zustande kommen,
c und nicht wird es sein' -
8 a <'daß das Haupt Arams Damaskus ist
b und das Haupt von Damaskus Rezin,
c <und noch fünfundsechzig Jahre, so wird Efraim zerstört sein ohne Volk,>
9 a und (daß) das Haupt von Efraim Samaria ist
b und das Haupt von Samaria der Sohn des Remalja'.>
c Wenn ihr nicht glaubt (= Festigkeit gewinnt),
d ja, dann werdet ihr nicht Bestand haben (= fest bleiben)".
10 a Und weiterhin sprach er <Jahwe> zu Ahas:
11 a "Erbitte dir ein Zeichen von Jahwe, deinem Gott, tiefgehend zur Unterwelt oder hochgreifend zur Höhe!"
12 a Da antwortete Ahas:
b "Nicht will ich bitten
c und Jahwe nicht versuchen!"
13 a Da sagte er:
b "Hört doch, Haus David!
c Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden,
d daß ihr auch meinen Gott ermüdet?"
C 14 a Daher wird Adonai selbst euch ein Zeichen geben:
b Siehe da, die junge Frau (ist) schwanger und wird bald einen Sohn gebären,
c und sie soll ihm den Namen Immanuel geben.
15 a <Butter und Honig wird er essen, daß er verstehen lerne das Verwerfen des Bösen und das Wählen des Guten.>
16 a Denn bevor der Knabe das Verwerfen des Bösen und das Wählen des Guten versteht,
b wird das (Wohn-)Land verlassen sein, vor dessen beiden Königen dir graut: -
17 a wird Jahwe über dich und dein Volk und das Haus deines Vaters Tage bringen, wie sie nicht gekommen sind seit dem Tage, da Efraim von Juda abfiel<, den König von Assur>".
- 112

Abgekürzt zitierte Literatur

- BARTH, H., Die Jesaja-Worte in der Josiazeit. Israel und Assur als Thema einer produktiven Neuinterpretation der Jesajaüberlieferung: WMANT 48, Neukirchen 1977.
- BARTELMUS, R., Jes 7,1-17 und das Stilprinzip des Kontrastes. Syntaktisch-stilistische und traditions-geschichtliche Anmerkungen zur "Immanuel-Perikope": ZAW 96 (1984) 50-65.
- BERG, W., Die Identität der "jungen Frau" in Jes 7,14.16: BN 13 (1980) 7-13.
- BUBER, M., Der Glaube der Propheten: Werke II. Bd. Schriften zur Bibel, München/Heidelberg, 1964, 231-484, ebd. 368-399: Die theopolitische Stunde [Jesaja].
- BUDDE, K., Jesaja's Erleben. Eine gemeinverständliche Auslegung der Denkschrift des Propheten (Kap. 6,1-9,6), Gotha 1928.
- Das Immanuelzeichen und die Ahaz-Begegnung Jesaja 7: JBL 52 (1933) 22-54.
- CONRAD, E.W., The "Fear-Not" Oracles in Second Isaiah: VT 34 (1984) 129-152.
- DELITZSCH, F., Jesaja, Nachdr. d. 3. Aufl., Leipzig 1879: Gießen ⁵1984.
- DIETRICH, W., Jesaja und die Politik. BETH 74, München 1976.
- DONNER, H., Israel unter den Völkern: VTS 11, Leiden 1964.
- ECO, U., Einführung in die Semiotik: UTB 105, München 1972.
- FELDMANN, F., Das Buch Isaias. Erster Halbband: Exeg. Handbuch zum AT 14, Münster 1925.
- FOHRER, G., Das Buch Jesaja. 1. Bd. Kap. 1-23, Zürich/Stuttgart ²1966.
- Zu Jesaja 7,14 im Zusammenhang von Jesaja 7,10-22: BZAW 99, Berlin 1967, 167-169.
- Die symbolischen Handlungen der Propheten: ATHANT 54, Zürich/Stuttgart ²1968.
- Die Propheten des 8. Jahrhunderts, Güterloh 1974.
- GESE, H., Natus ex Virgine, in: Vom Sinai zum Zion: BEvTh 64, München 1974, 130-146.
- GROSS, W., Verbform und Funktion. wayyiqtol für die Gegenwart? Ein Beitrag zur Syntax poetischer althebräischer Texte: ATS 1, St. Ottilien 1976.
- GUNNEWEG, A.H.J., Heils- und Unheilsverkündigung in Jes VII: VT 15 (1965) 27-34.
- HAAG, H., Is 7,14 als alttestamentliche Grundstelle der Lehre von der Virginitas Mariae, in: Jungfrauengeburt gestern und heute: Mariologische Studien IV, Essen 1969, 137-144.
- HAMMERSHAIMB, E., The Immanuel Sign, in: Some Aspects of Old Testament Prophecy from Isaiah to Malachi, Kopenhagen 1966, 9-28.
- HELFMEYER, F.J., Art. מָשַׁח: ThWAT I (1973) 182-205.
- HERRMANN, S., Die Königsnovelle in Ägypten und in Israel. Ein Beitrag zur Gattungsgeschichte in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments, in: FS A. ALT, Leipzig 1954, 50-62.
- HÖFFKEN, P., Notizen zum Textcharakter von Jesaja 7,1-17: ThZ 36 (1980) 321-337.
- HUBER, F., Jahwe, Juda und die anderen Völker beim Propheten Jesaja: BZAW 137, Berlin/New York 1976.
- IRSIGLER, H., Gottesgericht und Jahwetag. Die Komposition Zef 1,1-2,3, untersucht auf der Grundlage der Literarkritik des Zefanjabuches: ATS 3, St. Ottilien 1977.
- Psalm 73 - Monolog eines Weisen. Text, Programm, Struktur: ATS 20, St. Ottilien 1984.
- KAISER, O., Das Buch des Propheten Jesaja. Kapitel 1-12: ATD 17, 5., völlig neu bearb. Aufl., Göttingen 1981.
- KELLER, C.A., Das Wort OTH als "Offenbarungszeichen Gottes". Eine philologisch-theologische Begriffsuntersuchung zum Alten Testament, Basel 1946.
- KILIAN, R., Die Verheißung Immanuels Jes 7,14: SBS 35, Stuttgart 1968.

- KILIAN, R., Prolegomena zur Auslegung der Immanuelverheißung: FS J. ZIEGLER: FZB 2, Würzburg 1972, 207-215.
- Jesaja 1-39: Erträge der Forschung 200, Darmstadt 1983.
- KNABENBAUER, J., Erklärung des Propheten Isaias, Freiburg i.Br. 1881.
- KOCH, K., Die Propheten I. Assyrische Zeit: Urban-Taschenbücher 280, Stuttgart u.a. 1978.
- LESCOW, Th., Das Geburtsmotiv in den messianischen Weissagungen bei Jesaja und Micha: ZAW 79 (1967) 172-207.
- Jesajas Denkschrift aus der Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges: ZAW 85 (1973) 315-331.
- MARTI, K., Der jesajanische Kern in Jes 6,1-9,6: BZAW 34, Gießen 1920, 113-121.
- MICHEL, D., Tempora und Satzstellung in den Psalmen, Bonn 1960.
- MÜLLER, H.-P., Glauben und Bleiben. Zur Denkschrift Jesajas Kapitel VI 1 - VIII 18: VTS 26 (1974) 25-54.
- REHM, M., Der königliche Messias im Licht der Immanuel-Weissagungen des Buches Jesaja, Kevelaer 1968.
- RICHTER, W., Die sogenannten vorprophetischen Berufungsberichte. Eine literaturwissenschaftliche Studie zu 1 Sam 9,1-10,16, Ex 3f. und Ri 6,11b-17: FRLANT 101, Göttingen 1970.
- Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen. III. Der Satz (Satztheorie): ATS 13, St. Ottilien 1980.
- RIGNELL, L.G., Das Immanuelzeichen. Einige Gesichtspunkte zu Jes 7: StTh 11 (1957) 99-119.
- RÖSSLER, O., Zum althebräischen Tempussystem. Eine morpho-syntaktische Untersuchung, in: Hebraica. Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde Serie B, Bd. 4, Berlin 1977, 33-57.
- SAEBØ, M., Formgeschichtliche Erwägungen zu Jes 7:3-9: StTh 14 (1960) 54-69.
- SCHARBERT, J., Die Propheten Israels bis 700 v. Chr. Köln 1965.
- Der Messias im Alten Testament: Ausgewählte Themen der Theologie des Alten Testaments III (Skripten des Lehrstuhls für Theologie des Alten Testaments 7), München 1984, bes. 46-57 (mit Lit. zu Jes 7, S. 52f!).
- SCHILDENBERGER, J., Die jungfräuliche Mutter Maria im Alten Testament, in: Jungfrauengeburt gestern und heute, Essen 1969, 109-136.
- SCHREINER, J., Zur Textgestalt von Jes 6 und 7,1-17: BZ 22 (1978) 92-97.
- SEYBOLD, K., Das davidische Königtum im Zeugnis der Propheten: FRLANT 107, Göttingen 1972.
- STAMM, J.J., Die Immanuel-Perikope im Lichte neuerer Veröffentlichungen: ZDMG Suppl. 1 [Wiesbaden] (1969) 281-290.
- Die Immanuel-Perikope. Eine Nachlese: ThZ 30 (1974) 11-22.
- STECK, O.H., Bemerkungen zu Jesaja 6: BZ NF 16 (1972) 188-206.
- Rettung und Verstockung. Exegetische Bemerkungen zu Jesaja 7,3-9: EvTh 33 (1973a) 77-90.
- Beiträge zum Verständnis von Jesaja 7,10-17 und 8,1-4: ThZ 29 (1973b) 161-178.
- STOLZ, F., Zeichen und Wunder. Die prophetische Legitimation und ihre Geschichte. ZThK 69 (1972) 125-144.
- THOMPSON, M.E.W., Isaiah's Sign of Immanuel: ET 95 (1983/84) 67-71.
- TRABANT, J., Elemente der Semiotik, München 1976.
- VERMEYLEN, J., Du Prophète Isaïe à l'Apocalyptique I, Paris 1977.
- WERNER, W., Vom Prophetenwort zur Prophetentheologie. Ein redaktionskritischer Versuch zu Jes 6,1-8,16: BZ 29 (1985) 1-30.
- WOLF, H.M., A Solution to the Immanuel Prophecy in Is.7:14-8:22: JBL 91 (1972) 449-456.
- WOLFF, H.W., Frieden ohne Ende. Jesaja 7,1-17 u. 9,1-6 ausgelegt: Bibl. Studien 35, Neukirchen 1962.